Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1928

1 (2.1.1928)

Visual Library

Volksfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 9 gespaltene Millimeterzeile kostet 10 Pfennig, für auswärts 12 Pfennig. Gelegenheitsanzeigen und Stellengesuche 6 Pfennig. Die Reklame-Millimeterzeile 45 Pfennig ○ Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Betreibung und bei Konkurs außer Kraft tritt ○ Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe i. B. ○ Schluß der Anzeigen-Annahme 8 Uhr vormittags

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit" Die Mußestunde / Sport und Spiel / Heimat und Wandern Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenschutz

Bezugspreis monatlich 2,30 Mark ○ Ohne Zustellung 2 Mark ○ Durch die Post 2,46 Mark ○ Einzelpreis 10 Pfennig ○ Erscheint 6 mal wöchentlich vormittags 11 Uhr ○ Postscheckkonto 2650 Karlsruhe ○ Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe i. B., Waldstraße 28 ○ Fernruf 7020 und 7021 ○ Volksfreund-Filialen: Durlach, Westendstraße 22; Baden-Baden, Friedhofstraße 26; Rastatt, Friedrichsfeste; Offenburg, Langestraße 28

Nummer 1 — **Karlsruhe / Montag, den 2. Januar 1928** — **48. Jahrgang**

Die Aussichten für 1928

Das Bürgerblockjahr 1927 ist so zu Ende gegangen, wie es begonnen hatte: mit innerem Gezänk und Krach unter den Regierungsparteien und im Reichskabinett. Der neueste Konflikt hat seinen Ursprung in der Abschiedsunterredung zwischen Briand und Stresemann in Genf am 11. Dezember. Schon im September hatte Briand dem deutschen Außenminister zu verstehen gegeben, daß von einer Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Räumung des Rheinlandes, über das Saargebiet usw. vor den Neuwahlen in Frankreich und Deutschland keine Rede sein könnte. Regierungen, die „sterbende Parlamente" verträten, hätten nicht die genügende Autorität, um weittragende außenpolitische Abmachungen zu treffen. Stresemann hatte sich mit diesem an sich begründeten Standpunkt Briands abfinden müssen, zumal er dessen wirklichen Sinn durchaus begriff. Erst müßten die Deutschnationalen aus der Regierung verschwinden, dann würde die Bahn für die deutsch-französische Verständigung frei werden. Bei der neuen Aussprache zwischen Briand und Stresemann im Dezember kam der Wille zur möglichst baldigen Wiederaufnahme der Verhandlungen von Thoiry beiderseits zum Ausdruck. Aber die Vorbedingung blieb natürlich dieselbe: neue Parlamente, neue Regierungen.

Darauf hat nun Stresemann in der letzten Sitzung des Auswärtigen Ausschusses am 20. Dezember durchaus eindeutige Anspielungen gemacht. Man mußte aus seinem Bericht den Eindruck gewinnen, daß eine zwar nicht formelle, jedoch stillschweigende Verabredung zwischen den beiden Außenministern vorlag, die Wahlen in beiden Ländern möglichst gleichzeitig stattfinden zu lassen, um dann so schnell wie möglich über die Räumung zu verhandeln. Kaum hatte Westarp aus dem Munde Stresemanns diese Absicht vernommen, da beschwor er die deutschnationalen Minister, das Unglück baldiger Neuwahlen von den deutschnationalen Häuptern abzuwenden. Die deutschnationalen Kabinettsmitglieder taten sehr erstaunt und versicherten wahrheitsgemäß, daß ein Kabinettsbeschluß über eine Reichstagsauflösung im Frühjahr nicht vorliege. Man lief, wie in solchen kritischen Fällen üblich, zu Hindenburg, dem „Retter" in der deutschnationalen Not, man drückte auf Marx, man bearbeitete Scholz und man ließ die deutschnationale Pressemeute los, die im Chor erklärte, es wäre unwürdig, die deutschen Wahlen zeitlich von den französischen Wahlen abhängig zu machen. Marx redete sich darauf hinaus, zunächst müßte das Kindlein seiner Ehe mit Keudell, das Reichsschulgesetz, aus der Taufe gehoben werden. Scholz, der die Gelegenheit mit Freuden aufgriff, Stresemann in Verlegenheit zu bringen, erklärte, er sehe nicht ein, warum der Reichstag nicht bis zum nächsten Dezember weiter leben sollte.

Jetzt weiß Stresemann weder aus noch ein: er möchte zwar die Koaltion eines natürlichen Todes im Frühjahr sterben lassen, will sie aber auch nicht vorzeitig sprengen. Andererseits will er sich auch nicht vor Briand blamieren und sich dem Vorwurf aussetzen, er habe es nicht einmal durchsetzen können, daß die Räumungsverhandlungen bereits im Mai oder Juni beginnen. Mit dieser neuen Sorge torkelt nun Stresemann ins neue Jahr hinein.

Wir Sozialdemokraten können der weiteren Entwicklung mit Gelassenheit entgegensehen. Ob die Wahlen im Frühjahr oder Dezember stattfinden, ihr Ausgang ist uns nicht zweifelhaft. Wir brauchen nur die krampfhafte Verzweiflung zu beobachten, mit der die Deutschnationalen den Tag der Abrechnung hinauszuschieben versuchen. Aber die Angelegenheit hat auch ihre ernste Seite. Sie beweist, daß den **Deutschnationalen das Schicksal des Rheinlandes ganz gleichgültig ist. Lieber soll die fremde Besatzung dreiviertel Jahr länger fortdauern, als daß sie auf einen Tag an der Regierungskrippe verzichten möchten.**

Frühzeitige Wahllügen

Einen **Vorgeschmack der Wahllügen,** mit denen die Deutschnationalen im kommenden Wahlkampf operieren werden, bietet ein Kommentar der Hugenbergpresse zu der Erklärung des Sozialdemokratischen Parteivorstandes über die **Luxemburg-Resolution.** Die Hugenberger entblöden sich nicht, unter der Ueberschrift „Die SPD. für Kontrolle des Rheinlandes" zu behaupten, die deutsche Sozialdemokratie hätte in Luxemburg einer „ewigen Rheinlandkontrolle" zugestimmt, obwohl aus der Resolution selbst so wenig wie aus der eingehenden Schilderung der damaligen Diskussion für diese Behauptung auch nicht der geringste Beweis abgeleitet werden kann, vielmehr das gerade Gegenteil eindeutig in Erscheinung tritt. Bemerkenswert an dieser deutschnationalen Geschichtsfälschung ist aber das folgende: Knapp drei Wochen nach der Luxemburger Konferenz hat **Deutschland in Genf** einer Neuregelung der **Militärkontrolle** zugestimmt, in der es heißt:

„Die **Militärkontrolle** des Völkerbundes soll sich auch auf die in Artikel 42 ff. des Friedensvertrages vorgesehene **Entmilitarisierung des Rheinlandes erstrecken.**"

Dieses amtliche Schriftstück vom 11. Dezember 1926 trägt die Unterschrift Stresemanns. Die **Deutschnationalen** haben sich mit dieser Regelung **einverstanden** erklärt, und bei ihrem Eintritt in das Reichskabinett vier Wochen danach sich durch die bekannten „Richtlinien" zu allen früheren außenpolitischen Verpflichtungen Deutschlands bekannt. Der einzige Unterschied zwischen der amtlichen Politik der Reichsregierung hinsichtlich der Rheinlandkontrolle und der angeblichen sozialdemokratischen „Extratour" in Luxemburg besteht darin: Stresemann und die Deutschnationalen haben sich mit dem Aufsichtsrecht einer militärischen Kommission abgefunden, während die deutsche Sozialdemokratie gemeinsam mit den Sozialisten der übrigen Locarno-Staaten die Betrauung einer **zivilen** Kommission mit solchen etwaigen Nachprüfungen vorgeschlagen hatte! Außerdem wirft das deutschnationale Sprachrohr der Sozialdemokratie pathetisch vor, daß sie in ihrer Erklärung ein französisches Besetzungsrecht anerkenne, während dieses Recht laut Art. 431 des Versailler Vertrages längst nicht mehr bestehe, da Deutschland alle seine Verpflichtungen erfüllt habe. Demgegenüber muß man fragen, was denn die Deutschnationalen **bisher getan** haben, um ihre angebliche Auffassung, daß Frankreichs Besetzungsrecht erloschen sei, durch positive **Handlungen** zu bekräftigen? Seit fast einem Jahre sitzen **vier deutschnationale** Minister im Reichskabinett. Ist in dieser Zeit **auch nur ein einziges Mal** ein **offizieller Schritt** erfolgt, um diese Rechtsauffassung vor der Welt zum Ausdruck zu bringen? Nichts ist geschehen, ja, es wird seit einem Jahre über die Räumung der besetzten Gebiete **nicht einmal mehr verhandelt.** Die Bürgerblockregierung hat zwölf Monate lang das fortdauernde Besetzungsrecht Frankreichs allein durch ihre Passivität stillschweigend anerkannt. Es ist allerdings leichter, die deutschen Sozialdemokraten zu verleumden, weil sie gemeinsam mit den ausländischen Bruderparteien die besten Mittel und die schnellsten Wege suchen, um der von ihnen gemeinsam verworfenen Besetzung ein Ende zu machen!

Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten

Berlin, 2. Januar. (Funkdienst.) Am Sonntag fand bei dem Reichspräsidenten der übliche **Neujahrsempfang** des diplomatischen Korps, der Reichsregierung, des Reichsrats, der preußischen Regierung und des Reichstagspräsidiums statt. Dabei wurden Reden zwischen dem Reichspräsidenten, dem Doyen des diplomatischen Korps, Nuntius Pacelli, und dem Reichskanzler ausgetauscht. Die Erwartung der deutschnationalen Presse, daß sich der Reichspräsident u. a. gegen Reichstagswahlen vor dem eigentlich vorgesehenen Termin wenden würde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Hindenburg begnügte sich hinsichtlich der Wahl mit dem Wunsch, daß sie in Ruhe und Frieden vor sich gehen werde.

Die Wirtschaft beim Wehretat

In der neuesten Stimme der demokratischen Hilfe wird zum Reichswehretat u. a. geschrieben:

„Im neuen Haushalt der Reichswehr gibt es **Unbegreiflichkeiten** genug. Die Heeresleitung von heute zählt 982 Köpfe, während das preußische Kriegsministerium 1914 **nur 619 Personen** stark war. Heute kostet die Intendantur 5½ Millionen, während sie **1912 nur 4½ Millionen kostete.** Die Instandhaltung der paar Geschütze kostet heute 5½ Millionen, während 1912 der unendlich viel größere Artilleriepark **nur 2½ Millionen** Instandsetzungskosten verlangte. Drei Millionen geben wir für Instandhaltung des Gasschutzgerätes aus . . . Das sind Ziffern, die zu Zweifeln zwingen. Alles, was zur wirklichen Förderung der vorgesehenen Wehrmacht dient, soll zugestanden werden. Aber der Verdacht, daß sich hinter solchen Ziffern **Geheimnisse** verbergen, liegt zu nahe, als daß man nicht davon beeinflußt wird."

Steigende Indexziffer

Berlin, 31. Dez. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf") beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Dezember auf **151,3** gegen **150,6** im Vormonat. Sie ist sonach um **0,5 Prozent gestiegen.** Bei den Ernährungsausgaben wird die Steigerung für Gemüse und Kartoffeln durch Nachgeben der Preise für Fleisch nur zum Teil ausgeglichen. Die Bekleidungsausgaben haben ihre Aufwärtsbewegung fortgesetzt. Die Indexziffer für die einzelnen Gruppen betragen (1913—1914 gleich 100) für Ernährung 152,8, Wohnung 125,4, Heizung, Beleuchtung 146,4, Bekleidung 161,7, für den „sonstigen Bedarf" 185,0.

Aus dem Sowjet-Paradies

Die **Sozialversicherung in Sowjetrußland** leidet schon seit langer Zeit an einem **großen Geldmittelmangel.** Immer wieder meldet die Sowjetpresse, daß die Auszahlung von Renten nicht rechtzeitig erfolgen kann, weil die Kassen nicht über ausreichende Mittel verfügen. Im Trud (28. 12. 27 Nr. 295) wird zu diesem Thema folgendes berichtet: „Die **Gouvernementskassen** von Wladimir machen eine **große finanzielle Krise** durch. Es ist kein Geld zur Auszahlung von Renten vorhanden. Die Auszahlung von Pensionen und Beihilfen wird monatelang verzögert. Viele Versicherten geraten auf diese Weise in eine außerordentliche Notlage. Die finanzielle Krise ist dadurch hervorgerufen, daß die Wirtschaftsorgane und die Behörden ihre Sozialversicherungsbeiträge sehr nachlässig entrichten Am 1. November betrug die Verschuldung an die Versicherungskasse 970 000 Rubel, gegenwärtig hat sie bereits 1 Million erreicht. **Eine Reihe von Behörden zahlt 3 bis 4 Monate keinen Kopeken an Versicherungsbeiträgen."**

Theaterkrach in Berlin

Berlin, 2. Januar. (Funkdienst.) Die Silvestervorstellung im Staatlichen Schauspielhaus in Berlin Ulysses von Ithaka konnte nicht zu Ende geführt werden. Das Publikum erzwang kurz nach der großen Pause durch stürmische Kundgebungen, gegen die die Schauspieler nicht aufkommen konnten, den vorzeitigen Abbruch der Vorstellung.

Die Gehaltsverhandlungen mit den Reichs- und Staatsangestellten abgebrochen

Berlin, 31. Dez. Die im **Reichsarbeitsministerium** geführten Verhandlungen über die Bezüge der Reichs- und preußischen Staatsangestellten haben, wie VDZ-Büro erfährt, zu **keinem Ergebnis** geführt. Die Angestelltenorganisationen haben deshalb heute Nachmittag die Verhandlungen abgebrochen und der Reichs- und preußischen Staatsregierung eine länger formulierte Erklärung übermittelt, in der sie darauf hinweisen, daß in vielen Fällen die den vergleichbaren Beamten gesetzlich zustehenden Ansprüche nicht gewährt werden. Der Reichsarbeitsminister wird von den Angestelltenorganisationen um Einleitung des Schlichtungsverfahrens gebeten.

Neujahrsbotschaft an die britische Arbeiterschaft

London, 30. Dez. (Eig. Drahtbericht.) In seiner Neujahrsbotschaft an die britische Arbeiterschaft stellt der Generalsekretär der Arbeiterpartei und Präsident der Arbeiter-Internationale Henderson fest, daß das vergangene Jahr für ungezählte Arbeiter ein Jahr der Entbehrungen gewesen sei. Auf die bevorstehenden Neuwahlen anspielend, spricht Henderson die Hoffnung aus, daß das Jahr 1928 die Arbeiterpartei instandsetzen werde, der Bevölkerung größere praktische Dienste als jemals in ihrer bisherigen Geschichte zu erweisen. „Ein Sieg der Arbeiterschaft", so fährt Henderson wörtlich fort, „wird den Massen der Arbeiterschaft und ihren Familien solche Aussichten auf eine Verbesserung ihrer Verhältnisse und Erfüllung ihrer Wünsche bringen, daß das Jahr 1928 für die ein glücklicheres sein wird als das vergangene Jahr."

In ähnlicher Weise betont Ramsay MacDonald in seiner Neujahrsbotschaft an die Partei, daß das Jahr 1928 sich als eine Wendung in der Geschichte der Arbeiterpartei erweisen werde. MacDonald fordert deshalb die Partei auf, alle Sonderbestrebungen und Wünsche hinter die Notwendigkeit der Parteieinigkeit zurückzustellen. „Falls unsere Anhänger", so schließt die Botschaft wörtlich, „in solcher Art der Partei dienen, so werden die nächsten Wahlen, die unmöglich länger als ein Jahr hinausgeschoben werden können, eine sieghafte Vermehrung der sozialistischen Stimmen und die Wiederkehr einer Arbeiterregierung mit sich bringen."

Drei Könige kommen!

Die Reichsregierung zerbricht sich den Kopf, wie sie die drei Könige unterbringen soll, die für 1928 ihren Besuch angekündigt haben. Sie will ein leeres Hohenzollernschloß zur Verfügung stellen.

„Man kann doch heutzutage nicht mehr drei Könige in einem Stall empfangen!"

Ein neues Geßlergeheimnis

Berlin, 2. Januar. (Funkdienst.) Der Montag Morgen weiß heute von „einem neuen Geßler-Geheimnis“ aus München zu berichten. Darnach unterhält Geßler dort ein **Korrespondenzbüro,** das bisher große Unsummen verschlungen haben soll, von denen man nicht weiß, ob sie von Dr. Geßler privat gegeben worden sind, oder etwa aus Etatsmitteln stammen. Es handelt sich um den Süddeutschen Zeitungsdienst, der insbesondere während der Aufstellung der Kandidatur zur Reichspräsidentschaft Geßlers, in Bayern gute Dienste geleistet haben soll. Der Reichswehrminister wird nicht umhin können, auf diese Dinge einzugehen und der Oeffentlichkeit klaren Wein einzuschenken.

Aufruf der polnischen Sozialdemokratie

Berlin, 2. Jan. (Funkdienst.) Die polnische sozialdemokratische Partei hat am 1. Januar anläßlich der bevorstehenden **Sejmwahlen** einen **Aufruf** erlassen, in dem sie für die Autonomie der geschlossenen Minderheiten und für die Autonomie des Wilnagebietes eintritt. Sie fordert gleichzeitig den vollen Achtstundentag, die Herabsetzung der Militärdienstzeit und die Abschaffung der Todesstrafe.

Schwere Folgen einer Neujahrsnachtschießerei

Gernsbach (Murgtal). (Eigene Meldung.) **Infolge einer Schießerei in der Neujahrsnacht wurde ein 40jähriger Mann durch einen Streifschuß verletzt, ein 16jähriges Mädchen an der Hand, sowie ein junger Bursche. Alle drei Verletzte, in Loffenau wohnhaft, mußten sich in das Krankenhaus in ärztliche Behandlung begeben. Auch die Verletzung des ermittelten Täters, der von Au im Murgtal stammt, ist schwerer Natur. — Am Sonntag wurde in bedenklichem Zustande ein Mann ins Krankenhaus eingeliefert, der von einem Motorradfahrer angefahren wurde.**

Neujahrsamnestie in Bulgarien

Sofia, 30. Dez. (Eig. Bericht.) Anläßlich des Neujahrstages wurden durch einen königlichen Ukas gegen 250 Gefangene begnadigt; davon 64 völlig, die übrigen erhielten Strafmilderung. Der **allerkleinste Teil der Begnadigten** sind politische Gefangene. Obgleich sich fast die gesamte Oppositnion für eine **breite Amnestie** ausgesprochen hatte, blieb die Regierung also wieder unerbittlich. Dagegen durchsuchte die Polizei in der Donaustadt Rustschuk das Klubgebäude der unabhängigen Gewerkschaften und verhaftete 42 Arbeiter.

Die neue Lohnsteuerformel

Das Gesetz zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes, das der Reichstag in seiner letzten Sitzung vor Weihnachten beschlossen hat, bringt für **die Ermäßigung der Lohnsteuer** folgende Vorschriften:

1. Die Ermäßigung der Steuer erfolgt diesmal nicht durch Erhöhung der steuerfreien Beträge, sondern durch einen **Abschlag vom Steuerbetrag** in Höhe von 15 Prozent, bis zum Höchstbetrage von 2 ℳ monatlich, 50 Pfg. wöchentlich, 10 Pfg. täglich usw. Diese Ermäßigung wird ohne Rücksicht darauf angewendet, ob bei der Berechnung der Steuer die prozentualen oder die festen Familienermäßigungen zugrunde zu legen sind. **Ausgenommen** sind nur folgende zwei Fälle: 1. **einmalige Einnahmen,** die neben dem laufenden Lohn oder Gehalt gezahlt werden, wie z. B. Gratifikationen, und 2. die **unständigen Arbeiter,** deren Steuerabzug wie bisher 2 bezw. 1 Proz. vom gesamten Arbeitslohn ohne Absetzung von steuerfreien Beträgen und Familienermäßigungen beträgt.

Die **Berechnung der Steuer** zerfällt also jetzt in zwei Teile: 1. die bisherige Berechnung, an der sich nichts geändert hat, und 2. die Berechnung der Ermäßigung, die neu hinzugekommen ist. Ein **Erlaß des Reichsfinanzministers** vom 19. Dezember 1927 — III e 5500 — gibt hierfür folgende **Beispiele:**

a) Ein verheirateter Arbeitnehmer mit zwei minderjährigen Kindern erhält einen **Wochenlohn von** 42 ℳ. Es ist das System der **festen** Abzüge anzuwenden. Danach sind steuerfrei: 24 + 2,40 + 4,80 = 33,60 ℳ 42 — 33,60 = 8,40 ℳ, davon 10 Proz. = 0,84 ℳ, abgerundet 0,80 ℳ. Dieser Betrag war nach der bisherigen Regelung einzubehalten. Nach der vom 1. Januar 1928 ab getroffenen Neuregelung ermäßigt sich jedoch der Steuerbetrag um 15 Proz., höchstens um 50 Pfg. wöchentlich. 15 Prozent von 80 Pfg. = 12 Pfennig. Die Steuer beträgt also künftig nur 80 — 12 = 68, abgerundet 65 Pfg.

b) Ein verheirateter Arbeitnehmer mit drei minderjährigen Kindern bezieht ein **monatliches** Gehalt von 450 ℳ. Es ist das prozentuale System anzuwenden. Danach sind steuerfrei 100 ℳ. Von dem Rest von 450 — 100 = 350 ℳ war die Steuer bisher 6 Prozent = 21 ℳ. Dieser Betrag ermäßigt sich vom 1. Januar 1928 ab um 15 Proz., höchstens 2 ℳ monatlich, 15 Prozent von 21 ℳ = 3,15 Mark. Die Ermäßigung darf daher hier nur mit dem Höchstbetrag von 2 ℳ berücksichtigt werden. Die einzubehaltende Steuer beträgt also 21 — 2 = 19 ℳ.

2. Außerdem bringt das Gesetz eine geringfügige **Erhöhung der Grenze,** bis zu der **Kleinbeträge** an Lohnsteuer nicht erhoben werden. Bisher unterblieb der Steuerabzug, wenn er wöchentlich den Betrag von 20 Pfg., monatlich den Betrag von 80 Pfg. nicht überstieg. Jetzt sind diese Beträge auf 25 Pfg. bezw. 1 ℳ erhöht worden. Der Erlaß des Reichsfinanzministers bringt hierzu nachstehendes Beispiel:

Bei einem verheirateten Arbeitnehmer mit zwei Kindern und einem **Wochenlohn von 37 ℳ** betrug die Steuer bisher 10 Proz. von (37 — 33,60 ℳ) = 3,40 = 0,34, abgerundet 30 Pfg. Dieser Betrag **ermäßigt** sich vom 1. Januar 1928 ab — 0,045 = 0,255 abgerundet 25 Pfg. Dieser Betrag wird als um 15 Prozent, höchstens 50 Pfg. 15 Proz. von 0,30 = 0,045 ℳ 0,30 Kleinbetrag nicht erhoben.

Die Wirkung der neuen Vorschriften auf die **Ermäßigung der Steuerbelastung** je nach der Höhe des Einkommens und der Größe des Familienstandes ergibt sich aus nachfolgender Uebersicht:

Monatslohn	lediger Steuerpflichtiger bisher	künftig	weniger	Verheirateter mit 2 Kindern bisher	künftig	weniger
ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
110	1,00	0,85	0,15	—	—	—
125	2,50	2.10	0,40	—	—	—
150	5.—	4.25	0,75	1.—	0,85	0,15
200	10,—	8,50	1,50	6.—	5,10	0,90
250	15,—	13,—	2,—	10,50	8,90	1,60
400	30,—	28,—	2,—	21,—	19,—	2,—
700	60,—	58,—	2,—	42,—	40,—	2,—

Die Uebersicht zeigt, daß die Ermäßigung sowohl bei dem Ledigen als auch bei dem Verheirateten **in den unteren Einkommensschichten weit geringer ist als in den mittleren und höheren.** Sie beträgt für den ledigen Steuerpflichtigen bei einem Einkommen von 110 ℳ nur 15 Pfg. monatlich, bei 150 ℳ 75 Pfg., bei 200 ℳ 1.50 ℳ und von 250 ℳ ab 2 ℳ. Aehnlich ist das Verhältnis bei dem Verheirateten mit zwei Kindern. Hier ist der Höchstbetrag der Ermäßigung von 2 ℳ etwa bei einem monatlichen Einkommen von 300 ℳ erreicht.

Wie bisher gibt auch diesmal das Reichsfinanzministerium umfangreiche **Tabellen** heraus, aus denen der ermäßigte Steuerbetrag ohne weitere Berechnung abgelesen werden kann. Diese amtlichen Tabellen sind getrennt für monatliche, wöchentliche, tägliche und zweistündige Lohnzahlung und können von den Arbeitgebern entweder unmittelbar von der Drucksachenverwaltung der Reichsdruckerei oder bei den Finanzämtern unter Vorauszahlung des Preises bestellt werden. Die außerordentliche Erschwerung der Berechnung, die durch die neue Ermäßigungsvorschriften eingetreten ist, kann aber durch diese Tabellen allein nicht beseitigt werden. Es ist bisher nicht gelungen, diese Tabellen allgemein einzuführen, so daß besonders in kleinen Betrieben die Gefahr entsteht, daß sich die unrichtigen Abzüge häufen.

Freistaat Baden

Die römisch-katholische Kirche in Baden

Im Frühjahr dieses Jahres hat Weihbischof Dr. Burger aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Erzdiözese unter dem Titel „Das Erzbistum Freiburg“ eine zusammenfassende Darstellung des kirchlichen Lebens der Erzdiözese in den vergangenen hundert Jahren herausgegeben. Dieses Buch findet in der vor einigen Tagen erschienenen Veröffentlichung des Badischen Statistischen Landesamts über **„Die Religionszugehörigkeit in Baden in den letzten hundert Jahren“** eine wertvolle Ergänzung. Nach dem Ergebnis der 1925er Volkszählung bilden die Römisch-Katholiken die zahlenmäßig stärkste Religionsgemeinschaft in Baden. Von den 2 312 462 Einwohnern des Landes zählen sich **1 350 479,** d. s. 58,4 v. H., zur katholischen Religion. Nur noch in Bayern ist mehr als die Hälfte der Bevölkerung (70,0 v. H.) katholisch; im Reichsdurchschnitt (64,1 v. H.) in Preußen (64,9 v. H.) und in Württemberg (68,0 v. H.) sind rund zwei Drittel der Bevölkerung evangelisch, in Sachsen sogar 90,3 v. H.

Wohnplätze der Katholiken in Baden sind vor allem die See- und Donaugegend, der Schwarzwald, der Odenwald und das Bauland. In den Bezirken Lörrach und Müllheim, also in der Südwestecke des Landes, wohnen größtenteils Evangelische, ebenso in Mittelbaden im Bezirk Kehl; im Bezirk Emmendingen ist ebenfalls mehr als die Hälfte der Bevölkerung evangelisch. Nördlich von Karlsruhe zwischen Rhein und Neckar haben die Bezirke Wiesloch und Bruchsal überwiegend katholische Bevölkerung. Trotzdem wohnt aber nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1925 mehr als die Hälfte der Katholiken Badens (50,9 v. H.) in der Rheinebene, während sich die andere Hälfte ungefähr gleichmäßig auf den Schwarz- und Odenwald einerseits und die See- und Donaugegend und die nordöstlichen Landesgegenden andererseits verteilt. In der Rheinebene leben die Katholiken meist mit Andersgläubigen zusammen; in den größten Städten Mannhim (102 526 Katholiken), Karlsruhe (67 355), Heidelberg (25 411) sind sie in der Minderheit und nur in Freiburg (59 996) haben sie die absolute Mehrheit. Dagegen wohnen in den kleineren Gemeinden, abgesonderten Gemarkungen, Weilern und Zinken des Schwarzwaldes und Hügellandes vorwiegend Katholiken. **86 Gemeinden sind ausschließlich von Katholiken bewohnt,** in ungefähr 850 Gemeinden sind mehr als 90 v. H. der Bevölkerung katholisch. Insgesamt haben die Katholiken in mehr als zwei Dritteln (1091) aller Gemeinden des Landes die absolute Mehrheit.

Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte haben sich in der Verteilung der Katholiken über das Land und ihrem zahlenmäßigen Verhältnis zur Gesamtbevölkerung folgende Veränderungen ergeben: Vor hundert Jahren (1825) hatte Baden 1 133 704 Einwohner, von denen 760 985 katholisch waren; mehr als zwei Drittel (67,1 v. H.) der Einwohner Badens gehörten also damals noch zur katholischen Kirche. Nur ungefähr ein Drittel (37,1 v. H.) der Katholiken lebte in der fruchtbaren Rheinebene, während die andern zwei Drittel in klimatisch ungünstigeren Gegenden ihrem Erwerb nachgehen mußten. Im allgemeinen kann man also sagen, daß 1825 das agrarische Hinterland katholisch war, während die Gegenden, die Mittelpunkte des in späteren Jahren sich entwickelnden Wirtschaftslebens geworden sind, vorzugsweise von Evangelischen bewohnt waren.

In nahezu der Hälfte aller Gemeinden des Landes (737) lebten vor hundert Jahren noch ausschließlich Katholiken. Zusammen wurden in diesen geschlossenen katholischen Gemeinden 365 953 Personen ermittelt; es lebte also im Jahre 1825 noch rund die Hälfte der katholischen Bevölkerung Badens in Gemeinden, die ausschließlich von Katholiken bewohnt waren, heute sind es nur noch etwa 2 v. H. In ungefähr 300 weiteren Gemeinden waren vor hundert Jahren mehr als 50 v. H. der Einwohner katholisch. Wie schon im Jahre 1825 hatten die Katholiken auch im Jahre 1925 in mehr als zwei Dritteln der Gemeinden des Landes die absolute Mehrheit. Obwohl der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung des Landes in den vergangenen hundert Jahren von 67,1 v. H. im Jahre 1825 auf 58,4 v. H. im Jahre 1925 zurückgegangen ist, ist die Zahl der Gemeinden, in denen heute Katholiken wohnen, größer als vor hundert Jahren. Das stärkere Anwachsen der andersgläubigen Bevölkerung gegenüber der katholischen hat lediglich eine starke Vermischung der einzelnen Religionsgesellschaften in allen Teilen des Landes zur Folge gehabt.

Kleine badische Chronik

Dielheim bei Wiesloch. Samstag mittag brach in der Scheuer des Alois Nikolaus Spieß in der Hauptstraße Feuer aus, das aber glücklicherweise auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Der Viehbestand konnte gerettet werden. Die Schweine konnten erst ganz zuletzt aus dem Stall hervorgeholt werden; sie waren bis auf eines unversehrt, da der Stall aus Eisenbeton hergestellt war. Der Brandgeschädigte kam erst vom Felde zurück, nachdem der Brand nebst den Löscharbeiten vorüber waren.

Pforzheim. Der Metzger Friedrich Koblstetter in Wimsheim, dessen Anwesen kürzlich zum zweiten Male zwangsversteigert wurde, ließ seine beiden Pferde buchstäblich verhungern. Eines der beiden Tiere mußte notgeschlachtet werden, das andere hofft man zu retten.

Oedsbach bei Oberkirch. Am Mittwoch nachmittag löste sich im Spatwerk plötzlich eine überhängende Steinwand, die den 54jährigen Michael Hoferer unter sich begrub. Sein Kamerad Kimmig von Lautenbach entging demselben Geschick nur durch einen geschickten Seitensprung über den Förderkasten. Von den Arbeitskollegen alsbald ausgegraben und mit großer Mühe zutage gefördert, war dem Verunglückten nicht mehr zu helfen, er erlag in wenigen Stunden den schweren Verletzungen. Hoferer hinterläßt drei unmündige Kinder.

w. **Gengenbach.** Glockenklang von allen Kirchen begrüßte um die Mitternachtsstunde das neue Jahr. Vor dem Rathause spielte die Kapelle des Musikvereins Choräle und andere Stücke. Durch das Knallen von Fröschen und anderen Feuerwerkskörpern wurden die Musikvorträge leider sehr beeinträchtigt. Im übrigen verlief die Silvesternacht ohne Zwischenfall.

Singen a. H. Am Basaltwerk Hohenstoffeln stahl ein Arbeiter zwei Kollegen je 100 Mark und zwei Hemden. Der Gendarmerie ist es gelungen, die Diebe festzustellen, die den großen Einbruchsdiebstahl vor etwa drei Wochen in dem Lebensmittelgeschäft Friedrich Graf in der Worblingerstraße begangen haben. Die Täter, ein Mann und eine Frau von hier, wurden verhaftet und ins Amtsgefängnis nach Radolfzell überführt.

Schweres Blut

Roman von Juhani Aho

(Nachdruck verboten)

3 (Fortsetzung.)

„Ich glaube nicht, daß sie meinem Gehöft etwas tun. Wir haben Frieden mit ihnen gehalten und tun es auch weiter. Laßt sie zuerst machen, ich fange nicht an und erlaube es auch anderen nicht. Was ihr anderswo tut, ist mir einerlei, an meinem Strand wird in Friedenszeit kein Wanderer beraubt, soweit wie ein Ruf in der Nähe zu hören ist.“

„Wir machen's so, daß du nichts hörst.“

„Ich hör's.“

Juha sagte die Worte mit solcher Bestimmtheit, daß nichts weiter hinzuzufügen war. Die Männer machten ein ärgerliches Gesicht, aber von Marja bekam er einen dankenden Blick.

„Man hätte gar nicht kommen und euch fragen sollen.“

„Ihr hättet es machen können, wie ihr wolltet, aber dann hättet ihr nichts mehr im Gehöft zu schaffen.“

„'s ist doch schlimm . . . nun gehen sie uns gewiß durch.“

Und weg gingen die Männer, indem sie sich hinter den Ohren kratzten.

„Sollte man nicht noch hingehen und die Männer warnen?“ drängte Marja — „Wenn sie ihnen trotzdem etwas tun?“

„Das tun sie nicht, da sie einmal gefragt haben.“

„Aber sie können ihnen nachgehen und sie jenseits der Grenze ausrauben und totschlagen?“

„Da mögen sie tun, was sie wollen. Und sie können ihnen auch nichts anhaben, wenn sie erst auf den Schnellen sind.“

„Aber geh doch und warne sie!“

„Du bittest ja richtig . . . richtig schön.“

„Richtig schön, wie ich's nur kann.“

„Die haben nichts zu fürchten . . . aber ich kann ja gehen.“

Das war lange her, daß Marja in so gebeten hatte, so zu ihm gewesen war . . .

Er erhob sich und wollte hinausgehen, als jemand an dem Fenster vorbeischritt.

„Da ist er jetzt!“ rief Marja.

„Wer?“

„Na, der Mann von vorhin.“

Herein kam ein schlanker, schwarzbärtiger junger Mann, so lang, daß er sich in der fast zweimal so niedrigen Tür bücken mußte, und, als er sich aufrichtete, sein Kopf die Längsbalken des Raumes streifte. Er hatte ein Bündel Säcke über dem Arm.

„He, da ist ja der Wirt!“ sprach er. „Glück ins Haus! Hast wohl nicht gewußt, daß ich kam, da du deine Balken so niedrig gemacht hast? Guten Tag auch!“ Er reichte Juha die Hand. „Guten Tag auch!“ Er reichte Marja die Hand — frisch, fröhlich, mit einem hellen Klang in der Stimme, die Zähne weiß schimmernd in dem feinkräuseligen Bart, in den Braunen Augen ein lustiger Schalk und ein sorglos freudiger Glanz.

„Woher kommt ihr denn?“ fragte Juha.

„Wenn ich dir sagen wollte, woher ich komme, Wirt, dann müßte ich mich im Kreise drehen. Aus Kem, Sunkku, Archangelsk, Olonetz, Abo, Tornea! Verkaufst du Roggenkorn?“

„Etwas könnte ich wohl ablassen, wieviel soll es denn sein?“

„Füll mir die Säcke hier, das wird für diesmal genügen.“ Und er warf die Säcke vor Juha hin, während er seine Blicke auf Marja richtete.

„Wieviel sind's?“

„Sieh nach, sieh nach!“

„Soll ich sie jetzt gleich füllen?“

„Ja, gleich“, er musterte Marja immer noch, „und kann ich wohl ein Pferd haben, womit ich sie zum Strand fahre?“

„Kann man die Dinger nicht das Stückchen Weg tragen?“

„Dann füll du die Säcke, ich hole mittlerweile meine Männer.“

„Laß sie bei ihren Booten, ich werde dir schon tragen helfen.“

„Dann ist's gut!“

Juha nahm die Säcke und ging, um sie zu füllen. Der Fremde hatte zu Juha gesprochen, Marja angesehen, ein Lächeln auf den Lippen, Leben in den Augen. Marja wußte nicht, weshalb seine Lippen lächelten, weshalb sich seine Augen freuten, aber auch sie lächelte dem angenehmen Fremden zu, wie er ihr.

„Wer bist du denn? Die Magd?“

„Sehe ich so aus?“

„Vorhin in deinen Melklumpen sahst du wie eine Leibeigene aus, bist aber wohl die Tochter, oder bist du die Schwiegertochter?“

„Vielleicht bin ich sogar die Frau. Wär ich als Frau nicht gut genug?“

„Dem seine?“

„Jawohl.“

„Der ist dein Mann, der —?“

„Ja.“

„Deiner?“

„Ja, meiner! Was ist denn dabei — daß du so fragst?“

Der Fremde schwenkte die Hand.

„O je, ist zu alt für dich. Du bist zu hübsch und zu fein für den, den alten Kerl.“

„Den alten Kerl? Wart, bis du siehst, was für einen Sack er auf dem Rücken trägt.“

„Das Krummbein, das Hakenkinn! Aber dich habe ich schon einmal gesehen, wenn ich dich genauer betrachte. Du bist wohl die — ja, die bist du — derselbe Kopf, dieselbe Haltung — aber damals hattest du die Haare offen.“

„Ich? Wann?“

„Im vorigen Sommer, vor drei Sommern. Du standest dort auf der Bucht bei der Schnelle am Strand und kämmtest dich — splitternakt — ich bin im Boot an dir vorbeigeflitzt?“

„Das bist du gewesen?“

„Wenn ich meinen Kahn hätte anhalten können, hätte ich dich mitgenommen.“

„Hättest du?“

„Ja. Wäre ans Land gekommen, hätte dich, mit der einen Hand unter deinem Arm umschlungen, mit der anderen deine Füße vom Boden gehoben . . . da hebt sich ein Mädchen leicht, denn da muß es einem die Arme um den Hals schlingen — und hätte dich in meinen Kahn geworfen.“

„Nur so hineingeschwungen? — Du bist ein Pralbans, wer du auch sein magst.“

„Weißt du nicht wer ich bin, junge Wirtin?“

„Das Gesicht verrät es nicht.“

„Hast du nicht von Schemeikka aus Uchtua reden hören?“

Er streckte sich, reckte sich, verschränkte die Arme über der Brust — vertrat Marja nicht den Weg, fesselte sie mit den Augen, wo sie — die Hand am Pfosten der Ofenbank — stand.

„Schemeikka aus Uchtua?“ sagte Marja zögernd.

„Hast du von ihm gehört?“

„Der Bekannte, aus Karelien?“ entfuhr es Marja.

„Ja.“

Der Sohn von Hillappa?“

„Ja.“

Juha rief draußen.

„Was will denn der Alte?“

„Du sollst ihm einen Sack aufhalten!“

Schemeikka drehte sich um, schwenkte die Hand und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Neujahrsfeier der bad. Staatsregierung

Mit der Umwälzung 1918 verschwanden auch alle jene repräsentativen Veranstaltungen des alten Staates, die dieser als Mittel zum Zweck benutzte, um dem Volke gegenüber seine innere Faulheit und Morschheit zu verbergen. All die Sieges- und Gedenkfeiern, die Geburtstagsfestlichkeiten der verschiedenen Landesväter usw. waren nur dazu bestimmt, das Volk durch einen möglichst großen Aufwand von Pomp und Prunk zu täuschen, ihm Sand in die Augen zu streuen. Die Republik verstand es in den ersten Jahren nicht, zu repräsentieren. Erst allmählich schuf sie sich einige festliche Gedenktage im Jahre. Vor allem den Verfassungstag. Und nun auch in einzelnen Ländern, darunter auch Baden, eine festliche Stunde am Neujahrstage. Der jetzige Staatspräsident Dr. Remmele hat bei der ersten Uebernahme seines Amtes diese Einrichtung geschaffen, seine Nachfolger haben sie beibehalten, denn sie hat sich bewährt, sie fand anfangs im Staatsministerium statt und wurde im vorigen Jahre in das Landestheater verlegt. Damit war auch die Möglichkeit gegeben, den Festakt in einem weiteren Rahmen zu veranstalten, ihn auch einem größeren Kreis Teilnehmer zugänglich zu machen. An diesem Tage versammelt die Staatsregierung eine Reihe von Gästen aus allen Berufsständen, sowie die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden um sich. In festlich-feierlicher Weise wird der Beginn eines neuen Zeitabschnittes begangen. Während bisher der jeweilige Staatspräsident die Neujahrsansprache hielt, hatte in diesem Jahre die Staatsregierung sich den früheren Reichsjustizminister und jetzigen Universitätsprofessor in Heidelberg, unsern Parteigenossen Prof. Dr. Radbruch verpflichtet. Ein weiterer Schritt in der Ausgestaltung dieser Feierlichkeit, der nur zu begrüßen ist. Die ganze Veranstaltung soll das neue Arbeitsjahr festlich und würdig einleiten, die Wünsche der Staatsverwaltung vereinigen sich mit den Wünschen der berufenen Vertreter aller Stände und Teile der Bevölkerung. Die Republik zeigt damit, daß sie auch zu repräsentieren vermag. Die Form, in der sie dies tut, ist zwar im Gegensatz zu den monarchistischen Festlichkeiten, weniger lärmend und prunkvoll, sondern einfach und schlicht und würdig, aber deshalb nicht weniger eindrucksvoll. Auch die diesjährige Neujahrsfeier der badischen Staatsregierung war ein festlicher Auftakt zum neuen Jahre, der allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Feierlich und wuchtig erklangen zur Jahreseröffnung unter Führung von Generalmusikdirektor Josef Krips die wunderbaren Klänge des Meistersinger-Vorspiels; mit hinreißendem Schwung spielte unser Landestheaterorchester diese wie zu solchem Anlasse geradezu geschaffene einzig schöne Schöpfung Richard Wagners. Diese deutsche Musik war auch die würdige Einleitung zu der nachfolgenden

Festrede von Prof. Dr. Radbruch

Der Redner führte etwa aus:

Das Leben eines Jeden spannt sich zwischen Familie und Beruf. Mehr als die Angehörigen anderer Völker sind die Deutschen Familienmenschen einerseits, andrerseits Berufsmenschen. Tiefer erschüttern uns deshalb die neuen Probleme, die in der Familien- wie in der Berufsordnung aufgebrochen sind. Das überkommene Bild

der deutschen Familie

ist in der **ländlichen** Familie noch heute lebendig. Sie vereinigt auch heute noch alle ihre Glieder zu einer Arbeitsgemeinschaft. Diese Arbeitsgemeinschaft schlägt ein äußeres Band um alle Familienmitglieder und verstärkt und festigt die seelischen Bindungen. Sie ist zugleich die beste Erziehungsgemeinschaft, verkleinertes Abbild der größeren Arbeitsgemeinschaft des ganzen Volkes, in die durch sie der Heranwachsende unbewußt und unversehens hineinwächst. Die **städtische** Familie hat dagegen aufgehört, Arbeitsgemeinschaft zu sein. Mann, Frau und Kind haben aus der neuen Lage neue Folgerungen gezogen — Folgerungen von Eigenrechten der Jugend und der Frau gegenüber der Familie. Es gilt, die alte Familienauffassung zu erhalten, indem man sie erneuert, die alte Innigkeit des Familienverbandes mit der neuen Freiheit im Familienverbande zu vereinigen. In diesem Sinne grüßen wir in dieser Stunde die **deutsche Familie!**

Und wir grüßen die deutsche **Arbeit!** Stolz und dankbar gedenken wir der **ungeheuren Wiederaufbauleistung**, welche sie in den wenigen Jahren seit dem deutschen Zusammenbruch vollzogen hat — die Arbeit der Hände wie die der Köpfe, die technische ,die organisatorische gleichermaßen wie die manuelle Arbeit. Gerade in diesen Jahren sind aber auch die Organisationsfehler der gegenwärtigen Arbeitsverfassung besonders kraß hervorgetreten. Wir sind noch weit entfernt von der Erfüllung des Versprechens unserer Reichsverfassung: „Die Ordnung des Wirtschaftslebens muß den Grundsätzen der Gerechtigkeit mit dem Ziele der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle entsprechen". **Solange in einer Gesellschaft die gleichzeitige Möglichkeit von Arbeitslosigkeit und Massenarmut noch nicht überwunden ist, solange Arbeitshände zur Untätigkeit verdammt sind, welche den eben von den Besitzern dieser Hände entbehrten Lebensbedarf schaffen könnten, solange sind wir von einer gerechten Wirtschaftsordnung noch sehr ferne.** Ueber den Weg der sozialen Reform bestehen mancherlei verschiedene Ansichten, über die Reformbedürftigkeit der heutigen Wirtschaftsordnung sollten, meine ich, alle **eines** Sinnes sein.

Auf der Berufsordnung, der Arbeitsorganisation, der Wirtschaft beruht das andere Element des Volkslebens: seine **Kulturgrundlage.** Diese Bedingtheit der Kultur durch die Wirtschaft erleben wir heute, in der **verarmten deutschen** Wirtschaft, eindringlicher denn je. Der Forscher bedarf noch anderer Hilfsmittel als nur des eigenen Gehirns, und es besteht für uns die Gefahr, von der Wissenschaft der Länder überflügelt zu werden, die ihn mit diesen Hilfsmitteln reicher auszustatten vermögen. Das ist eine schwere Kultursorge namentlich auch unseres Landes, das die edle Last dreier wissenschaftlicher Hochschulen trägt. Aber nicht nur das Uebergewicht amerikanischer Wirtschaft hat Anteil an jener Entwicklung unserer Kultur, die wir Amerikanisierung nennen können. Große technische Errungenschaften — Kino, Radio —, auch der **Massensport** sind zu Hebeln einer Massenkultur geworden, welche die Spitzenkultur von ehedem immer mehr ablösen zu sollen scheint. Wir müssen zu dieser unaufhaltsamen Entwicklung beherzt **ja** zu sagen entschlossen sein, dürfen freilich nicht übersehen, daß die Verbreiterung des Kulturstroms notwendig zu einer Senkung seines Wasserspiegels führen muß. Es gilt, in die erwachende Massenkultur möglichst viel Werte der alten, hochgesteigerten Individualkultur herüberzuretten.

Ueber der Tatsache Volkstum erbaut sich das **Kunstwerk Staat.** Dieses Kunstwerk ist aber kein ausgeklügeltes Mach-Werk lateinischen Stils, sondern eben ein deutsches Kunstwerk, nicht eine „Staatsmaschine", sondern ein reichgegliederter Organismus — Gemeinden, Länder, Reich, jeder Teil Glied des Ganzen und doch auch selbst ein Ganzes mit seinem besonderen Eigenleben.

Die

Selbstverwaltung der Gemeinden

als Keimzelle der Erziehung des Deutschen zum Staatsbürger, in einer andern Zeit deutscher Not durch die Steinsche Städteordnung begründet, ist die wertvollste staatspolitische Leitung des deutschen Volkes. Hier finden die Wohlfahrts- und Kulturpflichten der staatlichen Gemeinschaft ihre Erfüllung. Hier entfalten sich durch die geschichtliche und landschaftliche Eigenart jeder Gemeinde und durch den Wetteifer der Gemeinden miteinander die ganze Fülle deutschen Eigenlebens. Daß das deutsche Volk sich seiner Selbstverwaltung als einer stolzen Leistung von dauerndem Werte bewußt ist, trat noch jüngst zutage, als es galt, Angriffe eines sonst verdienstvollen und bedeutenden Mannes auf die Selbstverwaltung abzuwehren und zurückzuweisen.

Als Selbstverwaltungskörper mit starkem Eigenleben werden auch die deutschen **Länder** immer ihre große Bedeutung behalten, sei es auch in neuer Gliederung zusammengeballt und aufgeteilt. Auch wer den deutschen Einheitsstaat ersehnt, vermag ihn sich nicht wie einen Ziegelbau aus lauter gleichen Einzelmenschen zu denken, sondern nach deutscher Art nur als einen **Quaderbau** aus größeren und kleineren stammlichen und landschaftlichen Gebilden. Daß aber ein so verstandener Unitarismus im vergangenen Jahre zu einer gewaltigen, unaufhaltsamen Bewegung erstarkt ist, muß zu den entscheidenden Wendungen des Jahres 1927 gerechnet werden. Deutsche Einheit wäre aber unvollkommen, wenn sie in die heutigen Grenzen eingeschlossen bliebe. **Wir werden nicht aufhören, den Auslandsmächten, die sich zu dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker selbst bekannt haben, zuzurufen:**

Deutschland und Oesterreich ein Volk, ein Reich!

Auch in dieser Stunde senden wir unsere brüderlichen Grüße vom Rhein zur Donau.

Ueber den Ländern wölbt sich die stolze Kuppel des **Reichs.** Wir gedenken in nie erlöschender Dankbarkeit eines Mannes, den dieses Land stolz den seinen nennt, des Mannes, der mit der Kraft und der Reinheit seines staatsmännischen Willens die auseinanderstrebenden Teile zusammenzwang und so das Reich rettete, ja zum zweiten Male gründete — **Friedrich Eberts.** Und wir gedenken in Ehrfurcht des Mannes, der jetzt an der Spitze des Reiches steht. Fest verwurzelt im alten Deutschland, hat er es doch über sich vermocht, zweimal in entscheidender Stunde sich dem neuen Staat zur Verfügung zu stellen und dadurch ein Vorbild staatspolitischen Pflichtbewußtseins gegeben. Es sind ihrer viele, die das alte Deutschland nicht vergessen können und wollen, aber die **Republik** gewinnt von Jahr zu Jahr an Boden im Volksbewußtsein. Auch der Gegner der republikanischen Staatsform wird dem neuen Staate dies zugestehen müssen, daß es erst ihm gelungen ist, breite Volksmassen, die im alten Deutschland verstoßen und grollend neben dem Staate standen, **an den Staat heran- und in den Staat hereinzuführen,** sie dafür zu gewinnen, daß sie den Staat als den ihren erkennen und sich zu diesem Staate bekennen. Gerade wer den Standpunkt der Volksgemeinschaft vertritt, sollte es dem neuen Staate nicht vergessen, daß er das Deutschland-Lied wieder zum Liede **aller** Deutschen gemacht hat.

Noch stehen fremde Truppen auf deutschem Boden — wir senden unsern Brüdern in den besetzten Gebieten treue Grüße! Noch zögern die beiden großen Nachbarnationen, entschlossen ihre Hände ineinanderzulegen.

Deutschland und Frankreich

blicken sich prüfend in die Augen, strecken sich ihre Hände entgegen, aber immer von neuem trübt Mißtrauen ihren Blick und wollen die Hände sich nicht zueinanderfinden. Europa aber wartet auf diesen Handschlag, der über sein Schicksal entscheiden soll.

Wir haben die Mitgliedschaft des **Völkerbundes** erworben — jetzt gilt es, auch **innerlich** zu seinem Mitgliede zu werden. Worauf anders beruht letzten Endes die Macht des Staates als auf dem Glauben seiner Bürger an diese Macht? Auch die Macht einer überstaatlichen Organisation kann nur auf solchem Glauben ruhen. Wer am Völkerbund zweifelt, trägt dazu bei, ihn zu schwächen; wer an seine Zukunft glaubt, stärkt ihn; wer seinen Wert auch für Deutschland bejaht, bewirkt an seinem Teil, daß er für Deutschland immer wertvoller wird. Der Staat lebt von der Staatsgesinnung seiner Bürger — auch der Völkerbund kann ohne Völkerbundsgesinnung nicht leben.

Kein Zweifel, daß die Geschichte, je mehr sie unter den Einfluß des Völkerbundes kommt, umsomehr ihren balladenhaften Charakter verlieren wird, daß sie immer weniger einem Kaisermanöver und immer mehr einer **Aufsichtsratssitzung** gleichen wird. Die Gewalt hat durch ihre Technisierung ein immer häßlicheres Antlitz erhalten. Man redet vom Gottesgericht des Krieges, aber harthörig das Ohr, das die Stimme Gottes nur im Donner der Geschütze zu hören vermag. Auch für die Geschichte gilt, daß Gott nicht im Feuer und nicht im Erdbeben und nicht im Sturme daherkommt, sondern in „einem stillen, sanften Säuseln" —.

Von der Gemeinde sind wir bis zum Völkerbund aufgestiegen, aber wir haben dabei gewisser Gruppen noch nicht gedacht, denen der Einzelne doch besonders fest eingebunden ist, der **Parteien.** Mancher sieht auch heute noch in den Parteien etwas, was nicht sein sollte und besser nicht wäre. Aber es kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß im demokratisch-parlamentarischen Staatswesen die Parteien unentbehrliche und staatlich anerkannte Organe des politischen Lebens sind, die Unruhe, die das ganze Uhrwerk im Gange hält. Lächerlich und peinlich ist nur, daß der Deutsche den Parteigegensatz bis ins Privatleben fortzusetzen gewohnt ist, weil er den parteipolitischen Gegner nicht nur für einen Andersdenkenden sondern für einen moralisch, intellektuell und gesellschaftlich Minderwertigen zu halten pflegt. Gerade mit Rücksicht auf das parteipolitische Großkampfjahr, das bevorsteht, auf das Wahljahr 1928, gilt die Mahnung: Ein Schuß **Selbstironie** in der Betrachtung auch der eigenen Politik, ein Schuß **Humor** in der Betrachtung des politischen Gegners, ein wenig deutschen **Lessinggeistes,** englischen fair plays und französischer Grazie auch im Parteikampf! In diesem Sinne wollen wir uns das Florian Geyer-Wort Gerhart Hauptmanns zu eigen machen: „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz!"

Wir wollen nie vergessen, daß der Parteigegensatz uns nicht bis in die tiefste nationale Wurzel hinein spaltet, daß vielmehr die verschiedenen Parteien nur verschiedene Aeste aus dem gleichen nationalen Wurzelstock sind und daß ein reicher Schatz nationaler Werte von jeder Parteispaltung unberührt bleibt. Wir haben vor wenigen Tagen alle gemeinsam die deutsche Weihnacht gefeiert. Wir lieben alle das deutsche Land, seine heiligen, rauschenden Wälder, seine smaragdenen, bachdurchglitzerten Wiesen, seine mauerumkränzten, turmgekrönten Städte. Wir freuen uns alle der deutschen Sprache, innig und stark und wie keine auf Erden schmiegsam zur Aneignung fremden Gedankengutes. Wir leben alle gemeinsam in deutscher Dichtung, deutscher Kunst, deutscher Musik. Wir reden oft und mit Recht von unserm schwergeprüften Vaterlande, aber wir sollten zuweilen auch von unserm reichen, beglückten und unzerstörlichen Vaterlande sprechen. Auch diese Freude an dem gemeinsamen nationalen Besitz möge in unsern Herzen mitklingen, wenn am Schlusse dieser Feier die Stimmen zweier großer Deutscher in dem erhabensten Chor zusammenklingen, den die Menschheit besitzt: **„Freude, schöner Götterfunken!"**

Die geistreichen und tiefschürfenden Ausführungen Prof. Radbruchs fanden starken Beifall. Im Anschluß daran brachte Staatspräsident Dr. Remmele ein dreifaches Hoch auf die badische und deutsche Republik aus, wonach die Festversammlung die erste Strophe des Deutschlandliedes sang. Den Abschluß der Feier bildete die Wiedergabe des Schlußsatzes der neunten Symphonie Beethovens, die jedoch ganz und gar nicht befriedigen konnte. Offenbar fand sich Herr Generalmusikdirektor Josef Krips, — der übrigens, wie im letzten Jahre, beim Spielen des Deutschlandliedes fehlte, so daß ein Musiker aus dem Orchester den Dirigentenstab ergreifen mußte —, sich in der Beethoven'schen Einleitung fast nicht zurecht. Wäre unser ausgezeichnetes Orchester nicht sein eigener Leiter geworden und hätte der Chor nicht selbständig seinen Einsatz gebracht, hätte diese prachtvolle Feierstunde durch eine schrille Dissonanz eine empfindliche Beeinträchtigung erfahren. Dazu kam noch, daß infolge Absagens zweier Sängerinnen, die Damen Meiding und Hansy Weiner als Ersatz einspringen mußten, die jedoch mit den Herren Kammersängern Schuster und Nentwig das schwierige Soloquartett bestens durchführten. Im Ganzen hinterließ aber die Wiedergabe des Schlußsatzes wirklich keinen starken festlichen Eindruck.

Theater und Musik

Badisches Landestheater

Neu einstudiert: „Das vierte Gebot". Volksstück von Anzengruber.

Das tendenzlose Wiener Volksstück, in seinen besten Zeiten der Regierung ein willkommenes Mittel, das Kleinbürgervolk von der Beschäftigung mit der Politik ab- und auf die harmlos humorigen Vorgänge auf der bretternen Scheinwelt hinzulenken, wurde von dem wackeren Geistesproletarier Anzengruber mit einem ganz entgegengesetzten Inhalt gefüllt. Er, der selbst über Glücksgüter nicht verfügte, stellte die scharf gesehenen Typen aus seiner bürgerlichen Umwelt auf die Bühne. Im „Vierten Gebot" sind es die umstürzenden Wirkungen des Industrialismus, als Untergang und Verlumpung des Handwerkerstandes und moralisches Niedergleiten der zu Geld gelangten Bourgeoisie, die den düsteren Hintergrund abgeben. Der eigentliche Drehpunkt dieses Tendenzstückes ist ein Kulturkampfgedanke: Ein geschmalztes junges Pfäfflein rät einer Hausbesitzerstochter, als sie auf Wunsch der Eltern gegen ihre eigene Neigung einen schwerreichen Hallodri heiraten soll, zu dieser Geldehe. Sie soll den Eltern gehorchen, wie es das vierte Gebot fordert, und ihr Glück dann Gott anheimstellen. Der priesterliche Rat bringt aber nur Unglück über die dermaßen beschlossene Ehe. Der Suitier Stolzenthaler ist krank, steckt seine Frau an, das Kind bringt den Todeskeim mit auf die Welt, und so müssen Mutter und Kind in ein frühes Grab sinken. Die Verheißung: „daß du lange lebest auf Erden" wird nicht eingelöst, der Rat des Priesters schlug zum Fluch aus, und man erkennt, daß die höhere Sittlichkeit hier im Widerstand gegen den elterlichen Willen und in der Heirat nach dem Zuge des Herzens gelegen hätte.

Eine zweite Handlung, mit der ersten geschickt verflochten, führt in dem Drechslermeister Schalanter und seiner Gattin ein Elternpaar vor, an dem die Lächerlichkeit der Forderung der Elternebrung demonstriert wird. Er ein Faulenzer und Trinker, sie eine ordinäre Person. Sie verschulden den Untergang ihrer Kinder durch liederliche Erziehung. Kann man diese Eltern ehren nach den Worten des vierten Gebots? Die Kirche, der Geistliche, das Gebot Moses' wird sichtbarlich ins Unrecht gesetzt. (Nebenbei und zur Steuer der Wahrheit gesagt, die katholische Moraltheorie steht heute nicht mehr auf dem Standpunkt, daß in einem Gewissenskonflikt zwischen Elternwillen und Herzensneigung die höhere Sittlichkeit unbedingt in der blinden Unterwerfung unter die elterliche Autorität liegt!) Trotz alledem: ein Stück mit sittlichem Pathos, das öffentlichen und häuslichen Uebeln an die Wurzel faßt und durch ihr schonungsloses Bloßlegen schon den Naturalismus um zehn Jahre vorausnimmt. Ein Sittenstück, über das sich noch viel Schönes sagen ließe, und das wir daher der Volksbühne warm empfehlen.

Der Inszenierung durch Herrn Baumbach fehlte der letzte Hochglanz. Es kann das an dem Ensemble liegen, das nur zum Teil den Wiener Dialekt von Hause aus beherrscht, aber auch die natürliche österreichische Liebenswürdigkeit, die selbst noch um die moralisch minderwertigen Gestalten weht, vermissen läßt. Es liegt aber auch sicher daran, daß die Regie darauf bedacht war, die kulturkämpferischen Spitzen allzusehr abzuschleifen und die Rührung zu unterdrücken. Rührung, einstmals die geschätzteste Wirkung des Dramas, von Lessing geradezu als sein Zweck bezeichnet, ist heute verpönt. Man schämt sich ihrer, man will seelisch hart und unempfindlich erscheinen, so entspricht man dem Ideal des großkapitalistischen Menschen. Dieses Stück ist auf Rührung gearbeitet, und bei den Damen müssen die Taschentücher weben So war es gedacht, so wurde es immer gegeben, man kann diesen Charakter nicht unterdrücken ohne Schaden für das Ganze.

Den Reigen der zahlreichen Darsteller führte Herr Herz mit seinem in Maske und Gestaltung bodenständig echten Wiener Drechslermeister an. Frau Ermarth, die Vielgewandte, war als Frau Barbara mit dem dirnenmäßig in die Stirn gekämmten Haar von grobsinnlicher Gewöhnlichkeit. Gut eingefühlt hatte sich Herr Höcker und Frl. Genter als Hausbesitzersehepaar. Von rührendem Reiz Frl. Bertram an der Seite des Stolzenthaler, aus dem Brands darstellerische Kraft eine lebensvolle Gestalt schuf. Dieselbe Wirklichkeitsnähe wies auch Nelly Rademachers verkommene Josefa auf, sowie Marie Frauendorfers feines Großmütterchen. Hierl fühlte sich nicht ganz wohl in der Uniform, wofür wir Verständnis haben, umsobesser gefiel sich und uns Herr Leitgeb in der Sutane. Max Schneider und Hermine Ziegler dürfen in diesem in detailliert ausgearbeiteten Charakteren so reichen Stück nicht vergessen werden. Herr Kloeble goß sein leichtes Temperament in das „Früchterl" Martin und darf sich einen Hauptanteil an dem Erfolg des Abends zumessen. Das darf auch Frl. Schellenberg, die eine schöne Kollektion von Kostümen herstellte aus der Zeit, da der Vater die Mutter nahm —: Drapierte Röcke mit Fransen, Rüschen, Schleifen garniert, enge Taille, Turnüre, cul de Paris. Frl. Schellenberg dürfte einmal eine kleine historische Mode-Ausstellung veranstalten; was sie hier an Kostümen geschaffen hat, ist ein wertvoller, vom Publikum viel zu sehr übersehener Fonds, von bedeutendem künstlerischen und modegeschichtlichen Wert.

M.

MÖBEL MARX Qualitäts-Möbel sind billig bei Marx Marktplatz MÖBEL MARX

Residenz-Lichtspiele Waldstraße

Heute:

Mein Leben für das Deine

In der Hauptrolle:
Die schönste Frau Italiens
Franziska Bertini!

Der Weiberfeind
Groteske in tüni Akten

Im Reich der Gemsen, Kulturfilm

Das Neueste und Interessanteste aus aller Welt

9 56

Amtliche Bekanntmachungen

Nachstehend bringen wir die mit Erlaß des Herrn Landeskommissärs in Karlsruhe vom 17 Dez. 1927 für vollziehbar erklärte bezirkspolizeiliche Vorschrift

„Die Bekämpfung der Spargelschädlinge (Spargelfliege und Spargelrost) betr."

zur öffentlichen Kenntnis.

Auf Grund des § 145 Ziffer 1 Pol.Str.G.B. wird vorgeschrieben, was folgt:

§ 1

Da die Larve der Spargelfliege vorzugsweise in den Stengeln des Spargelkrautes zwei- bis dreijähriger Pflanzungen sich ansiedelt, so sind diese Pflanzungen in den Monaten Mai bis August öfters nachzusehen und die befallenen Stengel am Wurzelstock abzustechen und sofort zu verbrennen; die befallenen Stengel sind daran zu erkennen, daß das Kraut zuerst an der Spitze sich krümmt und der Stengel dann nach und nach gelb wird und abstirbt. Die Vernichtung muß jedenfalls bis zum 15. August ausgeführt sein.

§ 2

Das Spargelkraut sämtlicher, auch der älteren Pflanzungen, ist im Herbste nach Abschluß der Vegetation möglichst nahe am Wurzelstock abzuschneiden und sofort zu verbrennen. Dies ist spätestens bis 1. Dezember auszuführen. Eine Verwertung des Spargelkrautes zu irgend einem Zweck, sowie eine anderweitige Vernichtung als durch Verbrennen ist verboten.

§ 3

Die stehengebliebenen Stümpfe des Spargelkrautes sind gelegentlich der Vorbereitungsarbeiten im Frühjahr und spätestens bis 1. April auszuziehen, in einem dichtschließenden Korb usw. zu sammeln und alsdann auf dem Felde zu verbrennen. Unter keinen Umständen dürfen dieselben vom Acker entfernt werden.

§ 4

Zuwiderhandlungen werden nach § 145, Ziffer 1 Pol.Str.G.B. mit Geld bestraft. Außerdem werden die rückständigen Arbeiten auf Kosten der Säumigen polizeilich ausgeführt.

Karlsruhe, den 28. Dezember 1927. O.Z. 162

Badisches Bezirksamt — Abt. III.

Danksagung.

Für Enthebung von Neujahrsbesuchen, Neujahrskarten usw. sind weiter folgende Beträge eingegangen:

Bertsch Hermann, Juwelier, Kriegsstr. 47a ℳ 2.—
Bertsch Ludwig, Juwelier, Kriegsstr. 47a „ 2.—
Bayer Otto, Vorstand der Auskunftei Schimmelpfeng und Familie, Nowacksanlage 2 „ 5.—
Gerstacker Georg, Prokurist „ 3.—
Katz Dr. Augenarzt und Familie, Stefanienstr. 46 „ 5.—
Kirchenmayer Friedrich, Chefkalkulator, Hübschstr. 9 „ 3.—
Krampf Hermann F., Verwaltungsdirektor, Lenzstr. 10 „ 3.—
Kusel Rechtsanwalt und Frau, Friedrichsplatz 10 „ 3.—
Künkel Karl, Diplomingenieur „ 2.—
Leppert jr. Fritz und Frau, Händelstr. 2 „ 3.—
Lindenmeyer Ferd., Fabrikant und Frau „ 10.—
Oberle Karl, Malermeister und Tochter „ 2.—
Roth Karl, Drogerie, Herrenstr. 26/28 „ 10.—
Schaal Gottlieb, Hafnermeister u. Familie Lessingstr. 35 „ 3.—
Schradin Karl, Architekt „ 3.—
Strobel Emil und Familie, Kaufmann „ 5.—
Strobel Wilhelm, Architekt und Familie „ 5.—
Walder Fritz, Architekt „ 3.—
Walder Hermann, Baugesellschaft m.b.H. „ 5.—
Blum Ernst, Schlossermeister „ 5.—
Wehrle (P. Dr., Arzt „ 3.—

Für diese Zuwendungen zugunsten der Winter-Nothilfe spreche ich den verbindlichsten Dank aus mit der Bitte um gütige weitere Beiträge, welche bei der Wohlfahrtskasse Amalienstr. 35, Zimmer 45, entgegengenommen und in gleicher Weise veröffentlicht werden. 51

Karlsruhe, den 31. Dezember 1927.

Der Oberbürgermeister.

Für die kalten Tage

Schlafdecken
Kamelhaardecken
Pferdedecken

äußerst preiswert. 910

Da keine Ladenmiete — große Ersparnisse.

Arthur Baer, Kaiserstr. 133

Eingang Kreuzstr. gegenüber der kleinen Kirche

Verkaufsräume nur 1 Treppe hoch

Ratenkautabkomm. m. d. Bad Beamtenb.

Im neuen Jahre mit neuer Kraft!

Die Beweise:
Diese Preise:

Dieses Sonder-Angebot gilt nur bis einschließlich 4. Januar!

Herren-Artikel

Herren-Oberhemd wß., mit Batist-Einsatz u. Dopp.-Mansch.	3.90
Herren-Oberhemd Popeline, rohseidefarbig	5.50
Herren-Stehumlegkragen mod. Form, Macco	0.55
Herren-Stehkragen mit Ecken, Macco 4 fach	0.45
Herren-Socken Baumwolle gewebt, gestreift	0.45
Herren-Socken Baumwolle, gemustert	0.50
Herren-Socken reine Wolle, grau, 1 × 1 gestrickt	1.10
Herren-Socken reine Wolld. kamelhaarfarbig	1.45

Damen-Strümpfe

Damen-Strümpfe Kunstseide, farbig Paar	0.85
Damen-Strümpfe Wolle plattiert, gewebt, schwarz, mit Doppelsohle, Hochferse Paar	1.75
Damen-Strümpfe Wolle mit Seide, Doppelsohle und Hochferse, schwarz und farbig	2.80
Damen-Strümpfe Burchards Spez.-Seidenfl. m. 4fach. Sohle	2.45
Damen-Strümpfe Wolle plattiert, braun, Größe 8–11	1.10

2000 Paar
Kinder- und Damen-Strümpfe braun reine Wolle, gestrickt, prima württemberg. Fabrikat

Gr.	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1
schwarz	2.[illegible]	2.40	2.20	2.-	1.85	1.60	1.40	1.25	1.10	1.-	0.85

Tisch-Wäsche · Frottier-Wäsche

Tischtücher Jacquard, 100/140	1.95
Tischtücher Halbleinen, Jacquard, 110/110	2.60
Tischtücher Halbleinen, Jacquard, 110/110	4.40
Frottier-Handtücher Jacquard, mit bunter Kante, 47/95	1.10
Frottier-Handtücher prima Qualität, mit bunt. Kante, 50/100	1.95
Frottier-Handtücher weiß Jacquard, hervorr. Qual. 60/120	2.95
Kopfkissen glatt	0.95
Kopfkissen Bogen genäht	1.25
Kopfkissen mit Hohlsaum, bestickt	1.95
Badetücher besonders preiswert	

Korsetts

Strumpfhalter-Gürtel mit 2 Haltern	0.50
Strumpfhalter-Gürtel mit 4 Haltern	0.75
Korsett, prima Drell, für starke Damen	1.80
Hüftenhalter, rosa Drell	1.10
Büstenhalter Schirting	0.50
Büstenhalter, „Triumph", guter Schirting	0.95
Büstenhalter, in Biesen abgenäht	1.10
Büstenhalter Schirting und Trikot	1.10

BURCHARD

Keine Abgabe dieser Artikel an Wiederverkäufer. **Kaiserstraße 143** *Mengen-Abgabe vorbehalten!*

Der Inventur-Ausverkauf
beginnt am MONTAG, den 2. Januar 1928

Um mit der **Winterware rasch zu räumen,** gewähre ich auf folgende Artikel

Strickwaren: **Kostüme, Kleider, Lumper-Jacks, Herren- und Damen-Pullover und Westen, Mäntel, Kinder- und Mädchen-Kleider, Damen-, Backfisch- und Kinderjacken** mit und ohne Wollpelzbesatz, **Knaben-Anzüge, Herren-Sportstrümpfe und Stutzen.** **30% Rabatt**

Restbestände in Sport-Konfektion: **Herren-, Burschen- und Knabenanzüge, Windjacken Breeches sowie lange Hosen**

Auf sämtliche andere Artikel wie: **Damen- und Kinder-Strümpfe,** gestrickt und gewebt in Wolle, Seide, Seidenflor und Mako, **Herrensocken und -Hemden** und **Unterhosen, Damen-** und **Kinder-Schlupfhosen, Unterröcke, Kurzwaren** **10% Rabatt**

In Strickwaren: Anfertigung nach Maß, sämtliche Umänderungen und Reparaturen an Strickwaren, sowie Anstricken von Strümpfen werden sorgfältigst und billigst ausgeführt

Beamtenbankschecks, auch vordatierte, werden in Zahlung genommen
Besichtigung ohne Kaufzwang gerne gestattet

Karl Köhler · Strickwarenfabrik
Karlsruhe, Uhlandstr. 1, 1 Treppe **Mühlburg,** Rheinstr. 69

Praktische Geschenke!
Betriebsfertige
Radioanlagen
nur erste Fabrikate günstige Zahlungsbeding. Interessenten erbeten unt Nr. 8473 an d. Volksfreund

Von der Reise zurück
Dr. med. W. Weil
Kriegsstraße 86.
Montag bis Donnerstag 2—5
Freitags 12½—4. 501

Sprechmaschinen-Reparatur
Spezial-Werkstätte Marienstraße 67 9247

Hiesiger Musikverein sucht einige **Musiker** für Blas- und Streichorchester. Angebote u. Nr. 906 an des Volksfreundb

Zwei leere Zimmer mit Kochgelegenheit sofort zu vermieten Kniebisstraße 25, 2 St.

Marinaden
empfehle aus neuem Fang hergest. aus frisch grünen Fischen
Rollmops Stück 15 ₰ Literdose 1.10 ℳ ½ Ltr.-Dose 60 ₰
Bism.-Heringe Stück 11 ₰ Literdose 1.10 ℳ ½ Ltr.-Dose 60 ₰
Heringe in Gelee ½ Ltr.-Dose 60 ₰
Salzheringe holl. Vollheringe Stück 9 ₰
Kieler **Gabelheringe** in Tomaten, Weinsenf, Weinaspic und Champignon Dose -.68 u. 1.30 ℳ
Bucherer in sämtl. Filialen 5% Rabatt

Prosit Neujahr, das rufe ich
All' meinen Freunden zu,
Und wünsche, daß im neuen Jahr,
Es wieder regnet ab und zu.

Der Greiffschirm soll Begleiter sein
Beschützer auch für Groß und Klein
Bei schlechtem Wetter Euch bedachen,
Und immer große Freude machen.

Schirmfabrik
Andr. Weinig jr.
Rondellplatz 909

Für nur **22.- Mk.** kaufen Sie bei uns ein **Schlafzimmer-Bild** mit gutem Goldrahmen
V. Schläfers Kunsthandlung, Kaiserstr. 38
zwischen Adler- und Kronenstraße. 870

Baupläne! Bauleitung für Um- und Neubauten, auch auswärts, bei billiger Berechnung Offerten unter Nr. 9190 an das Volksfreundbüro.

Wintermantel (Ulster) pa. Stoff, gut erhalten, zu verk. Näh u Nr. 904 im Volksfreundb.

Gesucht sofort an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur Uebernahme einer **Trikotagen- und Strumpfstrickerei** auf unserer Feminastrickmaschine. Leichter u. hoher Verdienst. Günstige Bedingungen Vorkenntnisse nicht erforderlich Prospekt gratis und franko 1637
Trikotagen- und Strumpffabrik
Neher & Fohlen / Saarbrücken 3

Arbeit für die Gemeinde

Gruppenkonferenzen für Gemeindevertreter

Gruppe Gengenbach

Um halb 3 Uhr nachmittags eröffnete der Vorsitzende Genosse Franz Schätzle die Konferenz, die trotz des kalten Frostwetters sehr gut besucht war. Nach einigen Begrüßungsworten an Referent und Konferenzteilnehmer wurde die Präsenzliste festgestellt. Es waren vertreten von Gengenbach 3 Gemeinderäte, 11 Bürgerausschußmitglieder, von Elgersweier 3 Gemeinderäte, 2 Bürgerausschußmitglieder, von Berghaupten 3 Gemeinderäte, 2 Bürgerausschußmitglieder, von Zell a. H. 2 Gemeinderäte und 7 Bürgerausschußmitglieder. Außerdem waren noch etliche Genossen von Gengenbach als Gäste erschienen. Als Referent war Genosse Landtagsabgeordneter Kurz anwesend, der verschiedene Zweige in der Kommunalpolitik behandelte, wie das Erwerbslosenproblem, Fürsorgewesen, Schulwesen, Wohnungs- und Bodenpolitik, Steuerbelastung für Gewerbe und Landwirtschaft und indirekte Steuern in der Gemeinde. Der Referent steht seit 1893 in der gemeindepolitischen Bewegung. Unsere Partei beteiligte sich zuerst in Mannheim, dann in Karlsruhe und Offenburg an den Kommunalwahlen und hat damals trotz Dreiklassenwahlrecht schöne Erfolge erzielt. Wir müssen uns als Gemeindevertreter mit vielen Fragen beschäftigen und wer keine Gemeindepolitik versteht, der kennt auch nicht die Landes- und Reichspolitik. Der Redner kommt auch auf Vorgänge im Landtag zu sprechen z. B. die Anträge der Pforzheimer Bäcker und Metzger und behandelte besonders die Beamtenbesoldung eingehend. Der Redner erntete für seinen Vortrag starken Beifall. — Von der Diskussion wurde reichlich Gebrauch gemacht. Als erster Redner nahm Gemeinderat Genosse Holl-Gengenbach das Wort und machte Ausführungen über das Fürsorgewesen, über Schulfragen und Beamtenbesoldung. Die Gemeindebeamten hätten in der Regel ein größeres Pensum Arbeit zu erledigen, als wie die Staats- und Reichsbeamten. Auch hätten sie eine längere Arbeitszeit. Deswegen gehören sie auch gut besoldet. Gen. Gemeinderat Koger von Elgersweier weist nach, daß es in kleinen Gemeinden, wo die Gemeindebeamten nicht voll beschäftigt sind, schwer fällt, die allgemeinen Besoldungs- und Gehaltstarife einzuhalten oder durchzuführen. Gen. Koger kam dann auf einen Beitrag für die Kirche in Elgersweier zu sprechen, durch den die politische Gemeinde um 1400 ℳ jährlich belastet wird und fragt an, ob dieser Beitrag nicht auf die örtliche Kirchensteuer abgewälzt werden könne. Gen. Kurz gab den Bescheid, daß der Zustand nicht zu ändern sei. Gen. Gieringer-Zell a. H. ist mit der Beamtenbesoldung wie sie neuerdings im Reiche vor sich geht, nicht einverstanden. Bis Gruppe 5 solle den Beamten eine Aufbesserung zu teil werden. Von Gruppe 5 ab würden aber Löhne und Gehälter bezahlt, mit denen die Leute auskommen können. Gen. Frei-Berghaupten macht die Konferenzteilnehmer darauf aufmerksam, daß Erwerbslose jetzt 5 Wochen warten müssen, bis sie vom Arbeitsamt Offenburg ihre Unterstützung bekommen. Das sei ein unerträglicher Zustand. Gen. Kussi-Zell a. H. weist darauf hin, daß er in der Werbewoche etliche Beamte besucht habe, um sie als Volksfreundleser zu gewinnen. Er hätte aber bei keinem Beamten Erfolg gehabt. Das sei der Dank der Beamten für die Unterstützung ihrer Forderungen durch die Sozialdemokratie. Gen. Wolfstädter-Gengenbach betont, daß man einer Aufbesserung der Beamtengehälter bis Gruppe 7 zustimmen könne. Wenn man aber den oberen Gruppen, wo ein gutes Auskommen vorhanden ist, auch immer wieder aufbessert, so werde das beim Arbeiter und Bauernstand, die so schwer um ihre Existenz ringen müssen, nicht verstanden. Gen. Wolfstädter teilte noch Einzelheiten über den Voranschlag der Gemeinde Gengenbach mit, auch stellte er fest, daß die vereinigte Bürgerpartei (Bürgerblock), die die Mehrheit auf dem Rathause habe, beschlossen habe, 5000 Festmeter Holz im Gemeindewald zu schlagen und den Erlös für Senkung der Umlage zu gebrauchen. Es sprachen noch die Genossen Beetz-Elgersweiher und Schwab-Zell a. H..

In seinem Schlußwort betonte Gen. Kurz, daß es ihn freue, daß sein Vortrag eine solch lebhafte Diskussion gezeitigt habe, und legte den Standpunkt unserer Land- und Reichstagsfraktion in der Frage der Beamtenbesoldung dar. Wenn, so schloß der Referent, die Genossen öfters zusammenkommen und immer so sachlich und eingehend die politische Lage in Gemeinde und Staat besprechen, so werde das jedenfalls ein großer Nutzen sein sowohl für den einzelnen, als auch für die gesammte Partei. — Nachdem sich der Referent verabschiedet hatte, wurde die Wichtigkeit der Gemeindevertreterkonferenzen nochmals von mehreren Genossen betont und beschlossen, daß im Februar wieder eine Konferenz stattfinden soll und zwar in Zell a. H. Alles nähere wird dem Parteiverein Gengenbach überlassen. Wolfstädter.

Gruppe Gernsbach

Die am Sonntag, den 18. Dezember 1927 im Gasthaus zum Strauß in Ottenau stattgefundene Gemeindevertreterkonferenz war zahlreich besucht. Vertreten waren die Orte Gausbach, Hörden, Ottenau, Gaggenau, Selbach, Michelbach und Forbach. Insgesamt waren 12 Gemeinderäte und 47 Bürgerausschußmitglieder anwesend. Genosse Benz referierte über die Aufstellung des Voranschlags und gab damit Anregung zu einer lebhaften Diskussion, an der sich die Genossen Bauer, Hermann Berger, Maier, Hirth, Heit, Rommel und Stößer beteiligten. U m5 Uhr schloß Genosse Bischof-Gernsbach die interessant verlaufene Versammlung mit dem Hinweis, die Genossen möchten zur nächsten Tagung, die in Selbach stattfindet, ebenso zahlreich erscheinen. Es wurde ferner der Wunsch geäußert, Genosse Trinks möge zur nächsten Konferenz den Gen. Ritzert-Durlach zu einem Vortrag über Fürsorgewesen zur Verfügung stellen.

Gruppe Forchheim

Die Konferenz wurde nachmittags um 3 Uhr vom Parteivorsitzenden von Durmersheim eröffnet, der die Teilnehmer im Namen des Parteivereins Dumersheim begrüßte. Als Vorsitzender wurde Genosse Karle (Forchheim) und als Schriftführer Gen. Rastätter (Bulach) bestimmt. — Genosse Gemeinderat Schäfer (Wilferdingen) sprach über das Fürsorgewesen. Der Redner ging aus von der Reichsverordnung über Fürsorgepflicht vom 13. 2. 24 nebst der badischen Ausführungsverordnung vom 29. 3. 24, in denen die Träger der Fürsorge gesetzlich festgelegt wurden, nach der sich dieselbe in Sonderfürsorge und Armenfürsorge gliedert. Zur Sonderfürsorge gehöre die Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene und der ihnen auf Grund der Versorgungsgesetze gleichstehenden Rentenempfänger der sozialen Versicherungen, Kleinrentner, sowie die Arbeitsbeschaffung für Schwerbeschädigte und Schwererwerbsbeschränkte, die Fürsorge für hilfsbedürftige Minderjährige und Wochenfürsorge, die von den Fürsorgeverbänden betraut werden, während die sonstigen Bedürftigen der Armenfürsorge unterstehen, die von den Gemeinden ausgeübt wird. — Der Referent schilderte alsdann noch die Aufbringung der Mittel und die Ausübung der Fürsorge durch die damit beauftragten Stellen. Auch gab er einen Einblick in die Not der Sozial- und Kleinrentner, der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, sowie der ausgesteuerten Erwerbslosen. Zu bekämpfen ist die unberechtigte Beanspruchung der Fürsorgemittel von asozial eingestellten Elementen. Notwendig ist die Vertretung der Partei durch geeignete Parteigenossen in den Fürsorgeausschüssen, sowie in den örtlichen Beratungsstellen, damit die Bedürftigkeitsfrage gerecht beurteilt werde, was besonders manchmal auf dem Lande zu wünschen übrig lasse. Weiter forderte der Referent ein Wohlfahrtsgesetz und eine Ueberführung der bisherigen Fürsorgeverbände auf die Kreise. Notwendig sei eine größere Beteiligung des Reiches und Landes an der Aufbringung der Mittel, da die Gemeinden, die ihnen durch die Verhältnisse aufgebürdeten Lasten nicht mehr zu tragen vermögen.

Die hierauf folgende Diskussion, an der sich 16 Genossen beteiligten, zeigte das große Interesse, das von unsern Genossen in den Landorten der Fürsorge entgegengebracht wird. Es wurde insbesondere von unsern in leitenden Stellen der Gemeinde tätigen Genossen darauf hingewiesen, daß mit der Fürsorge beim Säugling begonnen werden müsse, um alsdann fortgesetzt durch Beobachtung in der Schule durch Schularzt, Schulzahnärzte und Dentisten. Die gemachten Erfahrungen seien sehr gute. Es ging die Säuglingssterblichkeit stark zurück und der allgemeine Gesundheitszustand der Schulkinder wurde gefördert. Die Belastung der Gemeinde sei in Anbetracht dieser Erfolge gering. Im allgemeinen wird für jedes Schulkind für Schularzt 1 ℳ, für Schulzahnarzt 20 Pfg. jährlich notwendig werden.

Nicht einverstanden mit dem Referenten waren die Redner in der Uebertragung der Fürsorge auf die Kreise. Die Erfahrung der letzten Jahre habe gezeigt, daß die gehobene Fürsorge und ihre individuelle Auswirkung durch die Bezirksfürsorgeverbände gut durchgeführt wurde, in Anbetracht der zur Verfügung stehenden Mittel. Allgemein wurde hervorgehoben, daß die Lasten für die Industriegemeinden untragbar seien und sich Reich und Land, die die Steuern beanspruchen, mehr wie bisher an den Kosten des Fürsorgeaufwandes beteiligen müßten. Auch sei zu erwägen, ob nicht andere einfachere Wege wirtschafts- und gemeindepolitischer Art möglich sind, wodurch Mittel frei werden, die es den Gemeinden ermöglichen, ihre sozialen Aufgaben durchzuführen. Notwendig sei auch, daß die Kleinhandwerker und Kleinlandwirte in die soziale Versicherung eingegliedert werden, damit dieselben im Alter nicht der Armenfürsorge ausgeliefert seien. Genossin Herkert machte darauf aufmerksam, daß auch die Frau mehr wie bisher für die Partei und sozialen Aufgaben in der Gemeinde herangezogen werden soll. — Sozial sehr rückständig ist nach den Ausführungen eines Vertreters die Gemeindeverwaltung Bruchhausen und es ist Aufgabe unserer dortigen Genossen, für Abhilfe zu sorgen. — Nachdem als nächster Tagungsort Bruchhausen mit dem Thema „Voranschlag" bestimmt worden war, wurde die von 2 Bürgermeistern, 5 Gemeinderäten und 26 Gemeindeverordneten besuchte Konferenz um 6 Uhr abends geschlossen. Rastätter.

Gruppe Heidelsheim

Auf der Gemeindevertreterkonferenz am 18. Dezember waren vertreten: Heidelsheim durch 1 Gemeinderat und 2 GV., Helmsheim mit 1 GR. und 2 GV., Gondelsheim mit 2 GR., 6 GV. und 5 weitere Genossen, Rinklingen mit 2 GR. und 2 GV. und Forst mit 2 GR. und 5 GV. Das Referat des Gen. Drollinger wurde mit Beifall aufgenommen. Die allgemeine Aussprache ging dahin, das bis jetzt Errungene auszubauen und die Mängel, die dem Arbeitslosengesetz noch anhaften, auszumerzen. Darin waren sich alle Delegierte einig, daß sich das Proletariat noch Vieles erkämpfen müsse, die beste Waffe hierzu ist der Stimmzettel. — Auch wurde in der Diskussion angeregt, die Bürgermeister, besonders auf dem Lande, möchten sich mehr in die Lektüre des Arbeitslosengesetzes vertiefen, denn daß sich die Bürgermeister und Ratschreiber um das Gesetz nicht viel kümmern, ist überall in den Landorten wohl bekannt. Die Hauptperson ist ja auch meist der Ratschreiber, der Bürgermeister übt das Amt meist nur im Nebenberuf aus; sein Viehstand und seine Aecker kommen an erster Stelle. — Um ¼5 Uhr schloß Gen. Wolf die Versammlung. Als nächster Tagungsort wurde Forst bestimmt. Vollmer.

Gruppe Kork

Die im „Grünen Baum" in Kork stattgefundene Gemeindevertreterkonferenz hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Gen. Gonsert-Auenheim leitete die Versammlung; er stellte vor Eintritt in die Tagesordnung fest, daß alle Ortsvereine mit Ausnahme von Willstätt und Freistett vertreten waren. Die Tagesordnung umfaßte 2 Punkte: 1. Aufstellung des Gemeindevoranschlags, 2. Verschiedenes. Zu Punkt 1 sprach Gen. Sänger (Leutesheim). In sachlicher, gut verständlicher Weise behandelte Redner die zahlreichen Punkte des genannten Themas. Von der Diskussion wurde lebhafter Gebrauch gemacht. Es beteiligten sich die Genossen Eyrich, Joachim, Hertz und Benz. Im Punkt Verschiedenes wurde beantragt, der sozialdemokratischen Fraktion des Bad. Landtages den Auftrag zu erteilen, sich dafür einzusetzen, daß die Landgemeinden wieder erlaubt bekommen, Laubstreu aus den Gemeindewaldungen zu entnehmen, um zu verhüten, daß z. B. die Gemeinde Bodersweier jährlich für 10 000 ℳ Streu aus dem Ausland (Elsaß) beziehen muß. Es kam aber über diesen Punkt infolge vorgeschrittener Zeit nicht zu einem Beschluß und wurde die Frage deshalb auf die nächste Konferenz, die in Auenheim tagen wird, vertagt. Reichert.

Gruppe Kuppenheim

In der Gemeindevertreterkonferenz Gruppe Kuppenheim, die in Rotenfels tagte, sprach Genosse Bürgermeister Jäck aus Grötzingen über die **Gemeindebeamtenbesoldung.** Unter Hinweis auf das heikle Thema führte Gen. Jäck aus, daß während der Inflation die Frage der Gemeindebeamtenbesoldung so gut wie unberührt in den Gemeindekollegien blieb, zumal der Staat 75 Proz. der Gemeindebeamtengehälter bezahlte bezw. übernommen hatte. Heute, nachdem die Aufwendungen der Gemeinden ins ungeheuerliche gestiegen und im Steigen begriffen seien, spielen die Beamtengehaltsfragen bei den Sparversuchen, und dieses besonders in den mittleren und kleineren Gemeinden, eine bedeutende Rolle. Nachdem vielerorts gegen die Einreihung der Gemeindebeamten in die Besoldungsordnung Stellung genommen worden ist, letztere sich aber aufgrund ihrer Organisation, gegen eine Benachteiligung zur Wehr setzten, ist es in vielen Gemeinden zur Anrufung des Schlichtungsausschusses durch die Gemeindebeamten gekommen, dessen Urteile in den meisten Fällen zu ungunsten der Gemeinde ausgefallen sind. — Gen. Jäck betonte dabei, daß die Anstellungsbedingungen der Beamten vor etwa 2 Jahren durch besondere Gemeindesatzungen geregelt wurden und damals eben viele Gemeinden den Entwurf des Bad. Gemeindebeamtenverbandes bedingungslos anerkannt haben und nunmehr auch die Folgerung hieraus zu tragen haben. Das Recht des Gemeindebeamten für seine Arbeit bezahlt zu werden, hob der Redner noch besonders hervor, denn es ginge nicht an, nur Pflichten zu verlangen, sondern man müsse auch Jedem Rechte zugestehen, was von uns besonders anerkannt werden müsse.

An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Peter und Rauch-Sandweier, sowie Stückel-Niederbühl, die besonders darauf hinwiesen, daß gerade in ihren Gemeinden die Ratschreiber mit mehr Stunden bezahlt werden, wie dieselben in Wirklichkeit Arbeit zu verrichten haben und je nach Lage der Dinge bald ihren Ratschreiberberuf, ein andersmal ihre beträchtliche Landwirtschaft in Vordergrund schieben, um ihre Ziele zu erreichen, ungeachtet dessen, daß die Gemeinde benachteiligt wird. Gen. Rapp-Oos besprach ebenfalls den Besoldungskampf, der sich hauptsächlich um die Gruppen 5—10 anbäuke. Es seien in der Einstufung gleich großer Gemeinden bei ein und derselben Beamtenkategorie beträchtliche Unterschiede festzustellen. Es sollte doch mehr nach einheitlichen Richtlinien verfahren werden. Gen. Hüftle-Rotenfels führte an, daß die Rotenfelser Gemeindebeamten nicht nach der Besoldungsordnung bezahlt werden, da dieselben den ihnen obliegenden Dienst auch ganz nach eigenem Gutdünken verrichten. Weiter kennzeichnete Hüftle den Hereinfall der bürgerlichen Parteien von Rotenfels, die sich den Spaß erlaubten, einen Kandidaten **Schweizer Nationalität zum** Bürgermeister zu wählen. Als letzter Diskussionsredner teilte Gen. Hilzer (Iffezheim) mit, daß in seiner Gemeinde der Ratschreiber wohl nicht vollbeschäftigt, dafür aber in Gruppe 8 eingestuft sei, was für Iffezheim wohl zu weit gehen dürfte. Es muß auch für die Gemeindebeamten eine Grenze ihrer Ansprüche geben, denn manchesmal ist deren Vorbildung nicht einmal der eines gelernten Arbeiters gleich. Dabei hat der Beamte noch Pensionsberechtigung und läuft nicht Gefahr, arbeitslos zu werden, ganz abgesehen davon, daß manchesmal noch die Bezahlung in kleinen Gemeinden auf Kosten weit wirtschaftlich Schwächerer geht. Im Schlußwort betonte Gen. Jäck, daß man Recht gelten lassen müsse; wo jedoch abgebaut werden muß und Schlichtungsverhandlungen erforderlich seien, müßten die Gemeinden auch das notwendige Unterlagenmaterial beischaffen, damit richtig geurteilt werden könne. Im allgemeinen liege es aber in der Hand der Gemeindevertreter, die Bezahlung der Beamten und Angestellten selbst nach Recht und Billigkeit zu regeln. Walz.

Gruppe Oberachern

Die im alten Bahnhofhotel stattgefundene Gemeindevertreterkonferenz der Gruppe Achern, Oberachern, Kappelrodeck, Bühl und Bühlertal hätte seitens der Gemeindevertreter im allgemeinen besser besucht sein dürfen. Bezirksrat Genosse Lichtenberger-Ettlingen referierte über die **Aufstellung des Gemeindevoranschlags** und gab u. a. an Hand von Beispielen Aufklärung und Richtlinien zu aktuellen kommunalpolitischen Tagesfragen. Seine leichtverständlichen, sachlichen Ausführungen fanden allgemeinen Beifall. Es wurde gewünscht, daß weitere Konferenzen zu diesem Zwecke abgehalten werden. Von der darauf folgenden Aussprache wurde reger Gebrauch gemacht. Die Konferenz beschloß einstimmig als nächsten Tagungsort Bühl (Grüner Baum). Mit Dankesworten an den Referenten schloß der 1. Vorsitzende die Tagung. Metzinger.

Gruppe Oberkirch

Am Sonntag, 18. Dezember, tagte im Gasthaus „zum Tor" in Oppenau eine Gemeindevertreterkonferenz, die verhältnismäßig gut besucht war. Als Referent war Gen. Schmieder-Oos berufen, die Bad. G.-O. zu erläutern, welche Aufgabe er zur Zufriedenheit aller Anwesenden erledigte. — Ausgehend von der politischen Zusammensetzung der Gemeindeparlamente in unserer Gegend, wo unsere Partei in der Regel nur als kleine Oppositionsgruppe vertreten ist, betonte Redner, daß es doppelt notwendig ist, wenn Positives in unserem Sinne geschehen soll; daß jeder unserer Gemeindevertreter sich in die G.O. vertieft und den Inhalt in sich aufnimmt. Hierdurch nur wird er in die Lage versetzt, im Parlament derart aufzutreten, und die aufgeworfenen Fragen auf der Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen zu behandeln, wie es dies das Allgemeinwohl erheischt. Der Bürgerausschuß habe nicht mehr viel zu sagen; **er hat nur noch das Initiativrecht.** Es ist wohl wenig, doch reicht es nach Ansicht des Referenten gerade noch, um nicht als Abstimmungsmaschine zu gelten. Als letztes Mittel gegen ungesunde gemeinderätliche Vorlagen führt der Referent noch das Volksreferendum an, bei welchem er aber empfiehlt, nur bei tief einschneidenden Fragen und hier auch nur im äußersten Falle Gebrauch zu machen. Die Stellung des Bürgermeisters und seines Aufgabenkreises, sowie der G.Beamten wurde ebenfalls berührt. Auch die Frage des Bürgernutzens wurde gestreift und die Sachlage mit wenigen Sätzen geklärt.

Die Diskussionsredner streiften verschiedene einschlägige Fragen, u. a. Besoldung der G.Beamten und Angestellten, Fürsorgekasse, Fürsorgewesen der Gemeinde, des Bezirksfürsorgeverbandes, der Fürsorge im allgemeinen, die Gewerbeertragssteuer, die Steuern überhaupt, auch wurden allgemein politische Gebiete gestreift. Der Referent, der einigemale klärend in die Diskussion eingriff, verwies in seinem Schlußwort nochmals auf die Notwendigkeit einer gesunden Gemeindepolitik. Die Konferenz tagte von ¼4—6¼ Uhr und konnte der Vorsitzende nach Festlegung der nächsten Konferenz in Zusenhofen mit dem Thema: „Gemeindesteuern" mit Dankesworten an den Referenten die Konferenz schließen. —r.

Gruppe Philippsburg

Die Gruppenkonferenz der Gruppe Philippsburg am 18. Dezember war nur mäßig besucht. Vertreten war Philippsburg mit 7, Wiesental mit 2, Oberhausen mit 1, Huttenheim mit 3 Genossen. Nicht vertreten waren: Rheinsheim und Kirrlach. Der schlechte Besuch erklärt sich wohl aus der kalten Witterung und zweitens durch die Vorbereitungen der Vereine für die Weihnachtsfeiern. Genosse Gretschmann erstattete ein ausführliches Referat über die Aufstellung des Voranschlages und die Stellung der soz. Gemeindevertreter zu den einzelnen Positionen. Die Haltung der Genossen müsse sich nach den örtlichen Verhältnissen richten, jedoch ohne das Ziel der Partei aus den Augen zu lassen. Den Ausführungen des Referenten folgten alle Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit. Einige Anfragen die gestellt wurden, wurden von Gen. Kretschmann beantwortet. Glück.

Gruppe Ubstadt

Die am 18. Dezember stattgefundene Gruppenkonferenz hätte besser besucht sein dürfen. Der Referent, Gen. Reichert-Weingarten, erläuterte in leicht verständlicher Weise das, was ein soz. Gemeindevertreter von der Aufstellung und Beratung des Voranschlages wissen muß. Es war nur schade, daß der Vortrag nicht vor einer größeren Versammlung gehalten werden konnte. Anwesend waren 5 Gemeinderäte aus den Orten Ubstadt, Stettfeld, Zeutern und Odenheim, sowie 11 Gemeindeverordnete und 4 sonstige Genossen. Die Diskussion dauerte nicht lange, so daß der Vorsitzende Gen. Beißmann um 5 Uhr die Versammlung schließen konnte. Vor Schluß der Versammlung wurde festgelegt, bei der nächsten Gruppenkonferenz das Thema: „Die soziale Fürsorge" zu behandeln. Es fehlten: Weiher, Menzingen, Oestringen und Unteröwisheim. Dutzi.

Gruppe Weingarten

Die Gemeindevertreterkonferenz der Gruppe Weingarten fand im Gasthaus zum Ochsen in Grötzingen statt. Die Konferenz war von 8 Gemeinderäten und 25 Gemeindeverordneten besucht. Gen. Ludwig Scheidt-Grötzingen führte den Vorsitz. Referent war Gen. Bürgermeister Weber-Hagsfeld, der das Thema: Aufstellung des Gemeindevoranschlags in sachlicher und für jeden verständlichen Weise behandelt. In fast zweistündigem Vortrag legte er dar, wie sich der Voranschlag in Einnahme und Ausgabe aufbaut. Dazwischen gab er wertvolle Winke, wie es Parteigenossen in den Gemeindeparlamenten bei Aufstellung des Voranschlages machen oder auch nicht machen sollen. — In der Diskussion, an der sich mehrere Genossen beteiligten, wurden, verschiedene Anfragen an den Referenten gestellt In ausführlicher Weise wurden diese von demselben beantwortet. Alles in allem darf festgestellt werden, daß die ruhig und sachlich verlaufene Konferenz von großem Nutzen war. Die nächste Konferenz soll im Monat März in Untergrombach stattfinden, mit dem Thema: „Die Steuerquellen der Gemeinde." Frank.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 2. Januar 1928.

Geschichtskalender

1788 *Französischer Utopist Cabet (Ikarien). — 1801 †Schriftsteller Johann Kaspar Lavater. — 1861 *Schriftsteller Wilhelm Bölsche. — 1881 †Französischer Soz. Revol. Blanqui. — 1886 †Sozialist Hofbaumeister Demmler. — 1918 Politische Streiks in Oesterreich. — 1921 †Bethmann Hollweg. — 1925 †Medizinier Dr. Ernst Bumm.

1927/1928

* Des Jahres 1927 letzte, aber auch des neuen Jahres 1928 erste Stunde hat geschlagen. Viele weinten dem alten Jahre keine Träne nach, wie sie auch dem Ankommen des Jahres 1928 mit Gleichgültigkeit begegneten. Diese unglücklichen Menschen wissen zu gut, daß die Aenderung der Jahreszahl an ihrem herben Schicksal nichts ändert und keinen hoffnungsvollen Ausblick in eine bessere Zukunft in sich birgt. Andere natürlich konnten zufrieden sein mit den nun der Geschichte angehörenden 365 Tagen des letzten Jahres, für sie bestand Grund genug, den Abschied dementsprechend zu feiern und ebenso das neue Jahr zu begrüßen.

Wieder läuteten die Glocken zum Jahresübergang, feierlich ertönte ihr Klang in die Nacht hinein, leider wurde er durch den Krach der abbrennenden Feuerwerkskörper und Schießerei gestört. Es gibt immer noch Menschen, die glauben, den Jahreswechsel mit Krach „feiern" zu müssen. Im Vergleich zur vorjährigen Neujahrsnacht muß sogar konstatiert werden, daß der Spektakel stärker war, aber wenigstens von kürzerer Dauer. Die Polizei hätte öfters Veranlassung, gemäß den gesetzlichen Bestimmungen, daß das Abbrennen von Feuerwerkskörpern verboten ist, einzuschreiten und den „Feuerwerkern" ihr Material abzunehmen. Der Verkauf ist bekanntlich gestattet, aber das Abbrennen verboten! Eine sonderbare Bestimmung, der Aenderung wert!

Es ging auf den Straßen also geräuschvoll zu, die Menschen wünschten sich Heil und Glück zum neuen Jahr. Meistens trieben sich recht junge Leue, zum Teil sogar Schüler, auf der Straße herum. Unverständige Eltern, die so etwas zulassen. Erfreulicherweise konnte die Beobachtung gemacht werden, daß die Jugend etwa vom 18. Lebensjahre ab sehr spärlich auf der Straße zu sehen war. Hier wirken sich wohl die Jahreswendefeiern der Vereine recht vorteilhaft aus. Wie wäre es überhaupt, wenn die großen Vereine sich mehr um derlei Feiern annehmen würden, mit dem Ziel, ihnen einen wirklich feierlichen Charakter zu geben und damit also die Jahreswendefeier auf ein höheres Niveau zu bringen? Das wäre eine Kulturtat! Arbeitervereine und Kulturkartell vor die Front!

In den öffentlichen Lokalen war reges Leben, insbesondere wo die speziellen Neujahrsfeiern stattfanden: Bier, Wein, Punsch, Tanz, Spektakel — alles nur, weil um die Mitternachtsstunde durch den Zwölfuhrschlag ein neues Jahr geboren wurde! Uebermütig — vielleicht auch im Familienkreis — fing man das neue Jahr an, nicht wissend, was es bringen wird.

1928 . . . Die Menschen in ihrer Mehrzahl erwachten in den Vormittagsstunden des „Neujahrs" nach all den lärmvollen Abschieds- bezw. Begrüßungsfeiern, wünschten sich noch einmal „Prosit Neujahr" und der alte Trott wie im verflossenen Jahre geht weiter. Manchmal ein wenig schimpfen, die Nase gewichtig erheben, im übrigen aber durch die Tage, Wochen und Monate hindurch sich schieben und ziehen lassen vom Leben.

Jahreswende! Erst dann erhält sie Inhalt und könnte zur Weltenwende werden, wenn mit dem neuen Jahre auch eine neue Zeit käme. Das will besagen: Menschen, die den Willen haben, das Leben neu aufzufassen und neu beginnen zu wollen. Von dem sind wir leider weit entfernt und damit auch von einer wirklichen Jahreswende!

Die Neujahrsnacht im Spiegel des Polizeiberichts

In der Silvesternacht gelangten 20 Personen wegen unerlaubten Schießens zur Anzeige. Ferner wurden wegen groben Unfugs und Ruhestörung 12 Personen zur Anzeige gebracht. In verschiedenen Stadtteilen wurden in 5 Fällen Körperverletzungen gemeldet und 3 Personen mußten wegen Ausschreitungen vorübergehend in polizeilichen Gewahrsam genommen werden.

Neujahrstag

Zuerst das Wetter: Für diejenigen, die den ersten Tag des Jahres verschlafen haben — die anderen konnten es ja selbst sehen — sei registriert, daß uns ein richtiger trockener, kalter Wintertag, wenn auch ohne Schnee, dafür aber zumteil mit Sonnenschein, der Neujahrstag bescherte. An Veranstaltungen mangelte es auch nicht, sondern der Neujahrstag erwies sich sehr splendid. Am vormittag fand die einen überaus würdigen und eindrucksvollen Verlauf genommene Neujahrsveranstaltung der badischen Regierung statt. Auf nachmittag hat das Gewerkschaftskartell zu einer Neujahrsfeier in das Volkshaus eingeladen und recht zahlreich wurde der Einladung Folge geleistet. Der Bezirk Mittel- und Südweststadt des Sozialdemokratischen Vereins benützte ebenfalls den Neujahrstag zu einer gemütlichen Zusammenkunft in der Gambrinushalle und bei Gesang einer Abteilung der Typographia und sonstigen diversem Vergnügungsstoff unterhielten sich die Erschienenen aufs angenehmste. Im großen Festhallesaale konzertierte im Rahmen der Winterkonzerte die Feuerwehrkapelle und ihre ausgezeichneten Leistungen fanden ein dankbares Publikum. Von den Veranstaltungen des Mittags und Abends dürfte wohl die Weihnachtsfeier der Polizei am Abend im großen Saale der Festhalle an erster Stelle stehen. Sie konnte sich eines guten Besuches erfreuen — u. a. war auch Staatspräsident Dr. Remmele zugegen — und auch das Programm war qualitativ wie quantitativ hervorragend.

Neben diesen Veranstaltungen größeren und großen Stils fanden noch solche in kleinerem Maße statt, sodaß also Jedermann auf seine Rechnung kommen konnte. Nun sind auch all diese vergnügten Stunden vorbei und die Erinnerung wird bleiben auch über den grauen Alltag hinaus, der nun auch im neuen Jahre einsetzt.

Der Sternenhimmel im Januar

(Anfang 11 Uhr, Mitte 10 Uhr, Ende 9 Uhr)

Wenn Feld und Wald im Winterschlafe liegen und ihre Schönheiten dem Menschen verbergen, strahlt ihnen dafür der Sternenhimmel in seiner schönsten Pracht. Jetzt ist es leicht, durch Einprägung der auffallenden und eindrucksvollen Wintersternbilder mit der Orientierung am Himmel zu beginnen. Den Himmelswagen, der uns wie immer als Ausgangspunkt dienen soll, finden wir jetzt über dem Nordost-Horizont. Die Verlängerung seiner beiden hinteren Sterne um etwa das Fünffache ihrer Entfernung führt uns zum Nordstern, dem Hauptstern des kleinen Wagens. Die W-förmige Cassiopeia ist schon über den Scheitelpunkt hinaus nach Westen weitergewandert. Ueber dem Südwesthorizont steht das große Viereck des Pegasus, daran anschließend gegen den Scheitelpunkt des Himmels das lange Band der Andromeda-Sterne, das uns weiter zum Perseus führt. Südlich von diesem flimmert das Siebengestirn, die Plejaden, weiter die Gruppe der Hyaden mit dem Hauptstern des Stieres, dem rotfunkelnden Aldebaran. Der Fuhrmann mit Capella ist schon bis zum Zenit empor gestiegen. Am Südhimmel finden wir die Hauptbilder des Winterhimmels. Fast genau im Süden der hellste aller Fixsterne, Sirius, im Großen Hund. Rechts über ihm der himmelanstürmende Orion mit den Hauptsternen Betougeuze (an der Schulter) und Riegel (am Fuß). Seine drei in einer Linie stehenden Gürtelsterne, die als Jakobstab bekannt sind, weisen auf Sirius. Etwas links über Sirius steht Prokyon, der Hauptstern des kleinen Hundes. Im Südosten unter dem Fuhrmann die Zwillinge mit Castor und Pollux. Der höher stehende Castor ist ein hübscher Doppelstern, der schon mit kleinen Fernrohren beobachtet werdene kann. Im Osten erscheint schön der Löwe in voller Ausdehnung. Sein Hauptstern führt die Bezeichnung Regulus.

Planeten: Merkur ist im Monat Januar unsichtbar. Am Abendhimmel haben wir im Südwesten im Bereich der Fische den Planeten Jupiter, der jetzt schon vor Mitternacht untergeht. Am 23. Januar geht er nur 30 Bogenminuten südlich an Uranus vorüber. Es ist dies eine besonders günstige Gelegenheit, Uranus schon mit einem geringen optischen Hilfsmittel, etwa einem guten Feldstecher, aufzufinden. Venus, Mars und Saturn finden wir am Morgenhimmel versammelt. Die Sichtbarkeitsdauer der Venus als Morgenstern nimmt ab. Sie geht Anfang Januar etwa 3½, Ende etwa 2 Stunden vor der Sonne auf. Mars steht etwa 1½ Stunden vor der Sonne über dem Südostborizont, kann also noch nicht sehr günstig beobachtet werden. Saturn erscheint immer früher über dem Horizont, Anfang Januar geht er zwei, Ende 3½ Stunden vor der Sonne auf. Am 16. Januar geht Venus nahe an ihm vorüber. Die schöne Konstellation, zu der am 19. noch die feine Sichel des abnehmenden Mondes kommt, wird sicher viele Beobachter finden. Neptun steht unweit von Regulus und ist die ganze Nacht sichtbar.

Mondgestalten: Vollmond ist am 7. Januar vormittags, letztes Viertel am 14. Januar, abends, Neumond am 22. Januar abends und erstes Viertel am 29. Januar abends.

Die Sonne tritt am 21. aus dem Tierkreiszeichen Steinbock in das Tierkreiszeichen Wassermann über. Am 3. Januar ist die Sonne in Erdnähe. Ihre Entfernung beträgt rund 147 Millionen Kilometer gegen 152 Millionen Kilometer Anfang Juli.

Dienstauszeichnung bei der Straßenbahn

Samstag vormittag wurde den unten aufgeführten Beamten im Bürgersaal des Rathauses das Ehrendiplom für 25-jährige treugeleistete Dienste bei der Stadt verliehen. Bei den Geehrten befanden sich 40 Straßenbahner. Herr Bürgermeister Sauer überbrachte in einer Ansprache den Jubilaren den Dank und die Glückwünsche des Stadtrats. Er wies auf die Entwicklung der Straßenbahn seit dem 1. Januar 1903, dem Tag der Uebernahme durch die Stadt Karlsruhe, hin. Damals waren vorhanden: 9 Verwaltungsbeamte, 4 technische Beamte, 4 Aufsichtsbeamte (Kontrolleure), 142 Schaffner und Führer, 193 Arbeiter; 46 Triebwagen und 13 Anhängerwagen. Der heutige Stand ist: 20 Verwaltungsbeamte, 30 technische Beamte, 12 Aufsichtsbeamte, 531 Fahrbedienstete, 195 Arbeiter, 3 Arbeiterinnen; 100 Triebwagen, 102 Anhängewagen und 5 Omnibusse.

Dieser erfreuliche Aufschwung werde nicht stillstehen, sondern es sei mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Entwicklung weitergehe. Er wünsche, daß die Anwesenden noch viele Jahre in bester Gesundheit diese Entwicklung miterleben.

Die Namen der Jubilare sind:

Bäumler, Oberwagenführer; Bauer I, Oberschaffner; Bauersfeld, Gelderheber; Berger, Wagmeister; Bleickert, Verwaltungsassistent; Daum, Verwaltungsassistent; Deisberg, Betriebsinspektor; Dörr, Oberwagenführer; Dannemayer, Oberwagenführer; Eichele, Oberschaffner; Flüger, Maschinenmeister; Gauger, Oberschaffner; Gräfer, Werkmeister, Haberkern, Werkmeister; Hack, Hausverwalter; Hagendorn, Werkführer; Held, Betriebssekretär; Heugel, Oberschaffner; Höger IV., Oberschaffner; Holz, Oberkontrolleur; Höger, Oberkontrolleur; Hornung, Maschinenmeister; Jaag I, Hausmeister; Jacob, Oberschaffner, Jost, Hausmeister; Kögel, Oberschaffner; König, Oberschaffner; Könninger, Oberwagenführer; Kohl, Oberschaffner; Kopf, Oberschaffner; Kost, Oberaufseher; Kratzer, Oberschaffner; Leimenstoll, Hausverwalter; Mayer, Oberschaffner; Moder, Oberschaffner; Müller I, Oberschaffner; Münch I, Oberkontrolleur; Renninger, Oberschaffner; Piestrick, Oberwerkmeister; Roster, Oberkontrolleur; Sattler, Kassenassistent; Schraff, Oberschaffner; Schupp, Oberwagenführer; Schweikert, Hausverwalter; Seyfarth, Verwaltungsinspektor; Seyfried, Verwaltungssekretär; Heck, Werkmeister; Strittmatter, Oberschaffner; Ströhlein, Oberkontrolleur; Truckenmüller, Oberschaffner; Vetter I, Oberschaffner; Weidenhöfer, Fahrmeister; Weiß, Hausverwalter; Wüst, Oberschaffner; Zabler, Oberschaffner; Zimmermann, Maschinist.

* **Zum Einbruch in die Justizkasse** wird noch gemeldet, daß sich das Mädchen, welches schwarzes Tonpapier in einem Papiergeschäft geholt, bei der Staatsanwaltschaft gemeldet hat. Es wurde jedoch dabei festgestellt, daß das Mädchen dieses Tonpapier im Auftrage einer hiesigen Firma gekauft hat. Weiter haben die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergeben, daß die Täter nur das in den Kassenschränken der Justizkasse liegende bare Geld mitgenommen haben, die Pfandbriefe, Obligationen und Gerichtskostenmarken im Wert von einigen hunderttausend Mark liegen ließen. Es besteht die Vermutung, daß die Einbrecher mit jenen Verbrechern identisch sind, die kürzlich in Mannheim den Einbruch in die dortige katholische Kirchenkasse unternommen haben. Auch dort wurde mit Schweißapparaten gearbeitet, wobei den Tätern 2000 M in die Hände fielen. Daß man es mit berufsmäßigen Einbrechern zu tun hat, geht daraus hervor, daß die mit einem besonderen Schloß und kompliziertem Schlüssel gesicherte Tür zu der Justizkasse von den Tätern ohne besondere Beschädigungen geöffnet worden ist. Wahrscheinlich haben sich die Einbrecher am Donnerstag abend in das Landgerichtsgebäude einschließen lassen, um im Laufe der Nacht zum Freitag den Einbruch ungestört ausführen zu können.

(:) **Dienstjubiläum.** Dem Herrn Postinspektor K. Bischoff bei der Oberpostkasse, hier, ist seitens der Oberpostdirektion durch Herrn Oberpostrat Stürzenacker das Glückwunschschreiben des Herrn Reichspräsidenten für 41jährige Gesamtdienstzeit überreicht worden. Namens der Oberpostkasse sprach Herr Rendant Köhler dem Jubilar die Anerkennung und den herzlichsten Dank für gewissenhafte Pflichterfüllung aus und übermittelte die Glückwünsche der Mitarbeiter unter Ueberreichung eines Angebindes. Möge es dem Gefeierten beschieden sein, noch viele Jahre in Gesundheit und Frische zu wirken.

Veranstaltungen

Die Karnevalsaison eröffnet der Gesangverein Concordia am Samstag, 7. Januar 1928 in sämtlichen Räumen der Festhalle durch Veranstaltung eines großen Maskenballes. Im großen Saal stellt die Feuerwehr-Kapelle die Ballmusik, welche die neuesten Tänze aufspielen wird. Im Biertunnel und den übrigen Räumen wird eine Schrammelmusik und Jazz-Kapelle für Unterhaltung sorgen und zum Tanz einladen. Eintrittskarten können nur in beschränkter Anzahl an Nichtmitglieder abgegeben werden und wolle aus den Plakatsäulen-Anschlägen alles Nähere ersehen werden. Die Tanzleitung liegt in den bewährten Händen des Tanzmeisters J. Braunagel.

Schülerkonzert. Auf das am 4. Januar stattfindende Schülerkonzert von Mary v. Ernst weisen wir erneut hin. Frau v. Ernst ist nicht nur eine der ersten Koloratursängerinnen Deutschlands, sie wird sich auch als Pädagogin in kürzester Zeit einen großen Namen schaffen, da sie ihre Marchesischule voll und ganz beherrscht, und es eine Freude ist, den jungen Kunstnovizen zu lauschen. Diejenigen, die noch nie ein Schülerkonzert von Frau v. Ernst besucht haben, sollten das bevorstehende nicht versäumen. Da das Interesse, wie der Kartenverkauf beweist, sehr groß ist, empfiehlt es sich, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen.

Karlsruher Polizeibericht

Schwarzfahrt. In verflossener Nacht machten 2 Personen mit einem ihnen nicht gehörenden Personenkraftwagen, ohne im Besitze von Führerscheinen zu sein, eine Fahrt und fuhren dabei in der Schützenstraße auf einen Steinhaufen, wodurch das Vordergestell des Wagens derart zertrümmert wurde, daß der Wagen nicht mehr vom Platze gefahren werden konnte. Einer der beiden Fahrtteilnehmer leistete bei der Festnahme heftigen Widerstand und griff die Polizeibeamten tätlich an.

Zusammenstoß. Ein Radfahrer, der hinter einem stehenden Straßenbahnwagen die Straße überqueren wollte, stieß mit einem Lieferungswagen zusammen. Personen kamen nicht zu Schaden.

Kellerbrand. In der Nacht zum 1. ds. Mts. entstand im Keller des Hauses Kaiserstraße N. 215, vermutlich durch einen eingeworfenen Feuerwerkskörper ein Brand. Die gerufene Feuerwehr löschte den Brand, noch ehe er sich ausdehnen konnte.

Brand. Gestern geriet am Eisenbahndamm zwischen Karlsruhe und Durlach, durch eine von einer Lokomotive geworfenen glühenden Schlacke das dürre Gras in Brand, der von einer Polizeistreife gelöscht wurde.

100 Jahren HFS Franck.

AN DIE DEUTSCHE HAUSFRAU. Erzeugnisse, die sich die Gunst von Millionen Hausfrauen in aller Welt erworben haben und ein Jahrhundert hindurch zu erhalten wußten, müssen gut sein. Diese Überzeugung pflanzte sich fort von Generation zu Generation. Ihr Erfolg ist die heutige weltumspannende Bedeutung der Firma FRANCK und die große Verbreitung ihrer Erzeugnisse in allen Kulturländern. Es werden täglich über 120 Millionen Tassen getrunken. Aecht Franck und Kornfranck sind Qualitätsmarken, die nicht übertroffen werden können.
Das hat die Hausfrau erkannt – Ihr gebührt unser Dank!

Heinrich Franck Söhne G.m.b.H.
Ludwigsburg · Berlin · Halle · Neuß

Unfälle. Am Samstag scheuten in der Ettlinger Allee die Pferde eines mit Alteisen beladenen Fuhrwerkes aus Herrenalb. Beim Versuch, die Pferde anzuhalten, kam der Fuhrmann zu Fall und unter den Wagen, der ihm über beide Beine fuhr. Der Fuhrmann erlitt dabei erhebliche Quetschungen und fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus. — Ein Küchenmädchen erlitt dadurch ein Unfall, daß sie bei Dunkelheit eine nicht abgedeckte Kellertreppe hinabfiel und einen Unterarmbruch davontrug.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Die bisher östlich Skandinaviens im Vordringen befindlichen Kaltluftmassen haben den Kontinent erreicht und neuerdings schärferen Frost verursacht. In der Höhe absinkende Luftmassen des Hochdruckkörpers erwärmen sich und bringen im Gebirge Temperaturumkehr hervor. Der am Kanal liegende Wirbel wird nach Norden abziehen und unsere Witterung nicht wesentlich beeinflussen. Die gegenwärtige Witterung wird andauern.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, den 3. Januar: Vielfach heiter bei Fortdauer des trockenen Frostwetters, westliche, leicht auffrischende Winde.

Wasserstand des Rheins

Schusterinsel 58; Kehl 175, gef. 7; Maxau 365, gef. 6; Mannheim 248, gef. 8 Zentimeter.

Aus den Vororten

Rüppurr

Turmuhr im Stadtteil Rüppurr. Da die Uhr auf der evangelischen Kirche im Stadtteil Rüppurr vielfach nicht richtig geht und fortwährend Klagen hierüber einlaufen, werden, wie aus dem Stadtratsbericht hervorgeht, in den Entwurf des Gemeinde-Voranschlags für das Rechnungsjahr 1928 Mittel für die Aufstellung einer kleinen Normaluhr mit Präzisionswerk und entsprechender Batterie zum Betrieb der elektrischen Auslösung des Uhrwerks im Turm der Kirche sowie für die Unterhaltung dieser geplanten Anlage eingestellt. Diese Maßnahme des Stadtrats ist sehr zu begrüßen.

Gerichtszeitung

Der Traum von Afrika

fm. **Karlsruhe**, 29. Dez. Zwei junge Burschen von 19 Jahren, der Kaufmann Richard Biedermann und der Metzger Hermann Lindenfelser aus Untergrombach hatten den abenteuerlichen Traum, nach Afrika auszuwandern. Lindenfelser hatte dieses Land seiner Träume während seines zweijährigen Aufenthalts in der französischen Fremdenlegion kennen gelernt und die Ueberzeugung erlangt, daß man dort mit etwas Kapital ein Geschäft aufmachen könnte. Auf die Reklamation seiner Eltern war er im Jahre 1926 aus der Fremdenlegion in die Heimat zurückgeschickt worden, weil er noch nicht 18 Jahre alt war. Die beiden Abenteuerlustigen sahen ein, daß sie ohne entsprechende Geldmittel nicht nach Afrika gelangen könnten und dachten darüber nach, wie sie auf einfache Weise zu solchen kommen könnten. Biedermann war eine zeitlang bei der Zigarrenfabrik Meerapfel Söhne in Bruchsal beschäftigt und wegen Unregelmäßigkeit entlassen worden. Seine Kenntnis der Geschäftsbeziehungen dieser Firma und seine gewandte kaufmännische Handschrift bildeten die Grundlage, auf der der von ihm angeregte Coup ausgeführt werden sollte. Er verfertigte einen Wechsel unter Mißbrauch des Namen dieser Firma, den Lindenfelser bei der Süddeutschen Diskontobank in Bruchsal vorzeigen und einlösen sollte. Der Wechsel lautete auf die erkleckliche Summe von 5000 M. Anfang Dezember führten die beiden Burschen ihren Plan aus. Lindenfelser begab sich mit dem gefälschten Scheck auf die Bank, während Biedermann in einer nahen Wirtschaft auf das Geld, das sein Freund holen sollte, wartete. Dem Bankbeamten, dem der Scheck überreicht wurde, kam die Sache verdächtig vor und er beschäftigte den Ueberbringer eine zeitlang mit der Durchsicht einer Abrechnung, die er unterschreiben sollte. Biedermann hatte ihm aufgetragen, mit dem Namen Holler zu unterzeichnen. Während dieses Aufenthalts setzte sich die Bank telephonisch mit der Firma in Verbindung. Kurz darauf erschien Meerapfel und die Polizei im Auto auf der Bank und der Schwindel kam an den Tag. Lindenfelser wurde sofort festgenommen. Dem andern wurde die Zeit in der Wirtschaft verdächtig lang und Schlimmes ahnend, verduftete er. In Karlsruhe fand er Unterschlupf bei einem ihm befreundeten Mädchen. Die Polizei war ihm rasch auf den Fersen, zog ihn unter dem Bett des Mädchens hervor und setzte ihn hinter Schloß und Riegel. Das war das Ende des schönen Traums von Afrika, der heute ein realistisches Nachspiel vor den Schranken des Karlsruher Schöffengerichts (Vorsitzender Amtsgerichtsdirektor Dr. F. Müller) hatte.

Die beiden abenteuerlichen Burschen hatten sich wegen **schwerer Urkundenfälschung** in Tateinheit mit **Betrugsversuch** zu verantworten. Sie gaben ohne sonderliche Reue oder sich der Schwere ihrer Verfehlungen voll bewußt zu sein, diese zu und versuchten geltend zu machen, daß wirtschaftliche Notlage der Beweggrund gewesen sei. Ihren blödsinnigen Plan, nach Afrika zu fahren, werden sie wohl aufgeben müssen, denn ihre Verurteilung kommt ins Strafregister und ohne Leumundszeugnis wird ihnen keine Ausreiseerlaubnis gegeben. Die Frage, wie er in die Fremdenlegion gekommen sei, beantwortet Lindenfelser damit, er erinnere sich nicht mehr. Wahrscheinlich haben ihm die Franzosen eingeschärft, darüber Stillschweigen zu bewahren, damit ihre Werbemethoden nicht bekannt würden. Es liegt jedoch nahe, daß er in der Pfalz angeworben worden ist. Heute bekennt der junge Abenteurer, er würde sich lieber eine Kugel durch den Kopf jagen, als wieder in die Fremdenlegion zu gehen. Das Gericht brücksichtigt in der Strafzumessung die jugendliche Unreife der Angeklagten als mildernden Umstand, als erschwerenden, die Frechheit und das Raffinement, mit dem die Tat ausgeführt wurde. Das Urteil lautete für Biedermann auf sechs, für Lindenfelser auf fünf Monate Gefängnis; beiden Angeklagten werden je zwei Wochen der Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht.

Aus der Stadt Durlach

Die Jungsozialisten Durlachs treffen sich am Montag im neuen Jugendheim (gegenüber von Genosse Mayerle). Besprechung der praktischen Mitarbeit am Heim der Jugend und Roten Falken. Schulsaal wegen Ferien geschlossen. (Geld für Novemberheft mitbringen.)

Berichtigung!

Auf der Glückwunschseite mit den Anzeigen Durlach-Aue muß bei der Anzeige Volkshaus Aue die Unterschrift statt Wirt Gärtner richtig heißen

Wirt Herzog und Frau.

Schweinemarkt am 31. Dez. Der Markt war befahren mit 36 Läuferschweinen und 66 Ferkelschweinen; verkauft wurden 36 Läufer- und 66 Ferkelschweine; Preis per Paar Läuferschweine 48 bis 58 M, Ferkelschweine 16—22 M.

Briefkasten der Redaktion

Bauarbeiter. Die Verhandlungen hatten das Ergebnis, daß die Wartezeit zum Bezuge der Erwerbslosenunterstützung für die Maurer, Zementeure und Landschaftsgärtner auf eine Woche und für alle übrigen auf drei Tage reduziert wurde.

Einigkeit Mühlburg. Der „Bericht" ist zu inhaltsleer, sodaß er sich zur Veröffentlichung nicht eignet.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landestheater: Das vierte Gebot. Von 20—22.30 Uhr.
Gloria-Palast: Der Fürst Pappenheim. Beiprogramm.
Residenz-Lichtspiele: Mein Leben für das Deine. Beiprogramm.
Palast-Lichtspiele: Die Panzerpost. Beiprogramm.
Kammer-Lichtspiele: Das tanzende Wien. Beiprogramm.
Colosseum- Revue — „Wien und die Wiener". Abends 8 Uhr.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): Entfesselte Elemente. 20.15 Uhr.

Chefredakteur: Georg Schöpflin • Preßgesetzliche Verantwortung: Artikel, Volkswirtschaft, Wirtschaftskämpfe, Parteinachrichten, Gewerkschaftliches, Aus aller Welt, Letzte Nachrichten Hermann Kadel; Freistaat Baden, Frauenbeilage, Gemeindepolitik, Aus Mittelbaden, Kleine badische Chronik, Aus der Stadt Durlach, Theater und Musik, Kunst und Wissen, Gerichtszeitung, Markt und Handel Hermann Winter; Sport und Spiel, Sozialistisches Jungvolk, Heimat und Wandern, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Karlsruher Chronik, Briefkasten Josef Eisele • Verantwortlich für den Anzeigenteil Gustav Krüger • Sämtliche wohnhaft in Karlsruhe in Baden • Druck und Verlag: Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H. Karlsruhe

Zwiegespräch

Frau A.: Tomatensuppe wollen Sie jetzt im Winter kochen? Es gibt doch keine frischen Tomaten zu erschwinglichem Preise.
Frau B.: Sehr richtig! Trotzdem weiß ich mir zu helfen. Ich nehme Maggi's Tomaten-Suppenwürfel, verfahre damit nach der Gebrauchsanweisung und habe in kurzer Zeit eine delikate Tomatensuppe. Dabei kostet ein Würfel für zwei Teller Suppe nur 13 Pfennig.

Es dürfte wohl wenig Hausfrauen geben, denen der altbekannte Kaffeezusatz Aecht Franck mit der Kaffeemühle oder Kornfranck, der Ersatz für Bohnenkaffee, oder Kaffeegold, das Karlsbader Kaffeegewürz für die feine Küche, nicht bekannt sind. Viele werden darunter sein, die zum mindesten Aecht Franck mit der Kaffeemühle schon als Kind vom Kaufmann geholt haben. Deshalb ist es auch von allgemeinem Interesse zu hören, daß die Firma Heinrich Franck Söhne, Ludwigsburg/Berlin, in diesem Jahr auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann. Aus bescheidenen Anfängen hat sich dieses Unternehmen zu seiner heutigen Bedeutung entwickelt. Franck-Erzeugnisse werden in der ganzen Welt geschätzt und verwendet und in 26 Fabriken hergestellt. Das ist wohl der beste Beweis für die erstklassige Qualität. Franck-Marken haben sich in jeder Beziehung als gute Freunde und Helfer bewährt. Der Firma Heinrich Franck Söhne die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem Jubiläum, denen sich tausende von Hausfrauen sicher gerne anschließen.

Lest den Volksfreund

Inventur-Ausverkauf

beginnt am Montag, den 2. Januar 1928
und überbietet alles, was bisher geleistet worden ist!

Es ist bekannt, daß ich nur erstklassige Qualitäten führe, das Neueste in großer Auswahl bringe und jeder gewissenhaft bedient wird

Noch niemals ist derart Gewaltiges an Preiswürdigkeit geboten worden

Kleiderstoffe, gemustert, feinste Kammgarnwolle, ca. 105 breit, früher bis 4.80 . . . . jetzt 2.45 **1.95**
Kleiderstoffe, gemustert, feinste Kammgarnwolle, ca. 105 breit, früher bis 6.80 . . . . . jetzt **2.95**
Schwarze Veloure, zirka 130 cm breit, für Kleider, Mäntel, Kostüme und Röcke aus feinstem Kammgarn, früher bis 9.80 . . . . . jetzt 4.80 **3.90**
Crepe de Chine, glatt u. gemustert, ca. 95/100 breit, reine Seide **4.50**
Zibiline, 130 cm breit. Frühj.-Mäntel seidenglänzend, früh. b. 7.80, jetzt **4.20**
Seal-Plüsche, schwarz, 130 breit, Mohär-Qualität, druck- u. wetterfest, in ganz vorzüglicher Qualität **12.00**
Nutria-Plüsche, ca. 130 breit, ganz hervorragende Qualität, f. Mäntel und Jacken . . . . . jetzt **9.80**
Echte Seiden-Seal-Plüsche vorzügliche Qualität . . . jetzt **14.80**

Kleiderstoffe, gemustert, kleine Block-Karos, vorzügliche Qualität **0.90**
Kleiderstoffe, reine Wolle, erstkl. Halbwolle, früher bis 2.95 . jetzt **1.45**
Mantelstoffe, ca. 140 breit, reine Wolle, einfarbig . jetzt 4.80 **3.50**
Taffet erstklassige Qualität **4.80**
Mantelstoffe, 150 breit, reine Edelwolle, moderner englischer Geschmack früher 16.80 . . . . . jetzt 9.80 **6.80**
Otter-Plüsche, ca. 130 breit, vorzügliche Qualität . . . . jetzt **6.80**
Echte Linden. schwarze Sammetreste ca. 70 breit 3.90, 4.80, 90 breit 5.50 **6.80**

Auf nicht ermäßigte Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Samt . . **10 %**
Auf nicht ermäßigte Seiden-, Seal- und Fellstoffe . . . . . **20 %**

Otto Lewin / Karlsruhe
Karl-Friedrich-Straße 28 im **Friedrichshof**
Dem Ratenkaufabkommen der Badischen Beamtenbank angeschlossen 901

Badisches Landestheater

Montag, den 2. Januar
*E 13 Th.-Gem. 1. S.-Gr.
Das vierte Gebot
von Anzengruber
In Szene gesetzt von Felix Baumbach.

Hutterer	Höcker
Sydonie	Genter
Hedwig	Bertram
Stelzenthaler	Brand
Schalanter	Herz
Barbara	Ermarth
Martin	Kloeble
Josefa	Rademacher
Herwig	Frauendorfer
Dunker	Graf
Michel	Quaffer
Robert	Hierl
Schön	Schneider
Anna	Ziegler
Eduard	Leitgeb
Höller	Mehner
Beller	Ostholt
Rest	Möderl
Stötzl	Opmar
Natscher	Keinath
Sedlberger	Schellenberger
Mostinger	Gemmecke
Tonl	Dennig
Atzwanger	Kuhne
Berger	Prüter
Minna	Silber
Stille	Wiechel
Kraft	Mehner
Tomerl	Ostholt
Schoferl	Ribinius
Werner	Kienscherf
Stöber	Weidner
Seeburger	Schmidt-Keßler

Anfang 20 Uhr
Ende 22½ Uhr.
I. Rang und I. Sperrsitz 5.00 Mk.

Dienstag, den 3. Januar
Die Macht des Schicksals
Mittwoch, den 4. Januar nachmittags
Die Reise ins Schlaraffenland
Abends
Cavalleria rusticana
Hierauf: **Der Bajazzo.**

Fundbüro der Reichsbahndirekt. Karlsruhe
Fortsetzung der Versteigerung der Fundsachen vom III. Vierteljahr 1927, am 3. Januar 1928, beginnend 8 und 14 Uhr im Versteigerungsraum Karlsruhe, Hauptbahnhof (Eingang Maxaubahnhof) 2117

Möbl. Mansardenzimmer sofort zu vermieten B207 Rüppurrerstr. 21, II. r.

Badische Lichtspiele / Konzerthaus
Am Montag, 2., bis Donnerstag, 5. Januar, 20.15 Uhr, Mittwoch auch 16 Uhr
ERSTAUFFÜHRUNG
Entfesselte Elemente
Ein Film aus den Schicksalstagen amerikanischer Kolonisation
Mit Ronald Colman und Vilma Banky
Musikbegleitung: Polizei-Kapelle 9245
Kartenvorverkauf, Preise und Ermäßigungen wie üblich

Ueber 100 gut erhaltene
Maß-Anzüge Mäntel, Ueberz.
von 10 Mk. an in all. Gr. u. Farb., sow. **Gehrock-, Smoking- und Cutawayanzüge, Hosen, Joppen,** neu u. gebr., sowie **Gelegenheitsposten Ia neue**
Anzüge u. Mäntel
staunend billig.
Zähringerstr. 53a II.

Violine-, Klavier-Unterricht
Mandoline-, Gitarre-Kurse
erteilt **W. Zimmermann,** Uhlandstr. 3 u. Rüppurrerstraße 27, II. 905

Künstl. Zähne pro Zahn **3 Mark.** Ober- und Untergebiß **80 Mark.** – Reparaturen innerhalb einiger Stunden, auch Sonntags. — Der Weg nach Durlach lohnt sich.
Gg. Thron, Dentist, Durlach, Jägerstr. 48.

HERMANN TIETZ
3 billige Kurzwaren-Tage
Montag Dienstag Mittwoch

Kunstseidene Träger für Wäsche	Paar 15 ₰	10 ₰	
Kunstseidenes Trägerband	Meter	5 ₰	
Halbleinenband	3x2 Meter	15 ₰	
Cöperband	3x2 Meter	15 ₰	
Gummiband mit u. ohne Loch	Abschnitt	5 ₰	
Rüschengummi Baumwolle	Abschnitt	15 ₰	
Rüschengummi Kunstseide	Abschn. 25 ₰	18 ₰	
Wäschebördchen	wß. u. farb. 5 Meter St.	25 ₰	
Wäschefeston	5 Meter Stück	15 ₰	
Gardinenkordel	7 Meter	25 ₰	
Gardinenringband	3 Meter	25 ₰	
Strumpfhalter für Korsetts P.		20 ₰	
Strumpfbänder rund	Paar	15 ₰	
Strumpfhaltergürtel	4 Halter 85 ₰;	2 Halter	45 ₰
Schuhnestel 100 cm lang	10 Paar	25 ₰	
Schuhnestel 65 cm lang	10 Paar	25 ₰	
Wäscheknöpfe	4 Dtz. Karte	28 ₰	
Stahlstecknadeln	50 gr.	18 ₰	
Druckknöpfe	12 Dutzend	18 ₰	
Armblätter	Paar	25 ₰	
Stopfgarn	5 Knäul	20 ₰	
Durchziehgummi	2½ Meter Stück	25 ₰	
Maschinenfaden	1000 m 4fach	50 ₰	
Maschinenfaden	500 m 3fach	27 ₰	
Maschinenfaden	200 m 3fach	14 ₰	
Leinenzwirn	3 Sterne	10 ₰	
Nahtband	10 Mtr.-Stück	15 ₰	
Nähseide	12 Rollen	45 ₰	
Wunderpasta in der Tube		25 ₰	
Stopfgarn mit Seidenglanz	10 Stck. im Karton	25 ₰	
Nadeldosen gefüllt		4 ₰	
Schuhlöffel knöpfe für die Tasche		20 ₰	
Nähzeuge für die Tasche		18 ₰	

Pelz-Besätze

Seal-Kanin	10 cm Mtr.	6.75
Fehkanin	10 cm Mtr.	6.75
Zobelkanin	10 cm Mtr.	8.50
Biberette-Kanin	10 cm Mtr.	8.75
Silberkanin	10 cm Mtr.	8.75
Tibet	10 cm Mtr.	16.50
Moufflonette-Kragen	Stück	3.90
Marabout	hellf. Mtr. 65 ₰ dkl.	55 ₰
Wollbesatz	10 cm, grau, beige rosenholz Mtr.	1.50
Pullover-Besatz	Mtr. 1.10	60 ₰
Krimmer	grau, weiß, beige u. grau-schw. 2½ cm m	40 ₰

Felle

Opossum	austr. Stck.	7.50
Opossum	amerik. Stck.	4.50
Biberette Kanin	Stck.	2.50
Skunks-Zobel-Sealkanin	St.	1.45

Gürtel

Kalbfellgürtel	Stck.	1.95
Wildledergürtel	Stck.	65 ₰
Lackledergürtel	Stck.	40 ₰
Holzgürtel	Stck.	45 ₰
Wachstuchgürtel	Stck.	15 ₰
Häkel-Chenille	100 m Stck.	1.65
Pompadourbügel	Stck. 95 ₰	75 ₰
Fesselwärmer	m. Pelzbes. Paar	2.75

Durlacher Anzeigen.

Gemeinde-, Kreis- und Gebäudesondersteuer.

Die Zahlungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, die fälligen Dezemberraten bis zum 5. Januar 1928 zu entrichten. Wer bis dahin seine Steuerschuld nicht entrichtet, hat die gesetzlichen Verzugszinsen zu bezahlen und außerdem die Kosten der Zwangsvollstreckung zu tragen 52

Durlach, den 31. Dezember 1927.

Stadtkasse.

Volkshochschule Rastatt
Morgen Dienstag, 3. Januar, abends 8 Uhr im „Museum", spricht die Schriftstellerin **Elisabeth Schick-Abels** (Heidelberg) über
Kleist und Hölderlin
Eintritt frei für Jedermann. 502